

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2, 21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft IV 10-12 | 2012

**Das
Geschenk**

Nachfolge

Jahrgang 15 | Heft-Nummer IV

- 2** | Impressum
- 3** | Religion via Evangelium
- 3** | Editorial
- 4** | Was bedeutet Weihnachten?
- 5** | Er kommt! Er kommt!
- 6** | Advent heißt: Freude kehrt ein
- 7** | Oh lasset uns ... ihn ignorieren
- 10** | Das beste aller Geschenke
- 11** | Das Licht dieser Welt
- 13** | Friede auf Erden
- 15** | Das Wort predigen – Teil 1 –
- 16** | Gott will, dass alle errettet werden
- 17** | Vom Gefängnisinsassen zum Premierminister
- 19** | Die Minen König Salomos – Teil 6 –
- 21** | Der Glaube des Dr. Einstein

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland,

Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn

E-Mail: Wkg53bnn@aol.com

Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach

Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur:

Santiago Lange

Redakteurin: Petra Metzger

Autoren dieser Ausgabe: Tim Brassell, Neil Earle, Michael Feazell,

Gordon Green, John Halford, Bob Klynsmith, Michael Morrison, Takalani

Musekwa, Jonathan Stepp, John Stonecypther, Dr. Joseph Tkach

Satz/Layout: Satzstudio Pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto *Die gute Nachricht leben und weitergeben* zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am *Nachdruck von Artikeln* aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Gott will, dass alle errettet werden stammt aus der Juli-August 2012 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Oh lasset uns ... ihn ignorieren** stammt aus der November-Dezember 2009 Ausgabe von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Religion via Evangelium, Das Licht dieser Welt, Das beste aller Geschenke, Frieden auf Erden, Vom Gefängnisinsassen zum Premierminister, Die Minen König Salomos** stammen aus der Ausgabe 3 Nr. 5 2011 von *Face2Face* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Das Wort predigen – Teil 1** stammt aus *The Adopted Life* von 2007 und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Er kommt! Er kommt!** stammt aus *The Adopted Life* von 2008 und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Was bedeutet Weihnachten?** stammt aus *The Adopted Life* von 2009 und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Advent heißt: Freude kehrt ein** stammt aus *The Adopted Life* von 2010 und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Der Glaube des Dr. Einstein** wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Bildnachweise:

6-10, 15, 24: *iStock*

1, 4-5, 11-14, 17-20: *Fotolia*

16: *Petra Metzger*

21-23: *Wikimedia Commons*

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn

Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,

Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · www.wkg-ch.org

© 2012 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



Religion via Evangelium



Dr. Joseph Tkach

Es gibt einen großen Unterschied zwischen Religion und dem gelebten Evangelium. Religion ist dafür konstruiert Menschen ein Regelwerk zu geben, das ihnen dabei hilft, den Gott, den sie anbeten, zu gefallen. Allerdings gibt es da ein Problem: Kein Mensch hat dieses Regelwerk so perfekt befolgt, dass er sicher sein könnte, dass ihm sein Gott wirklich wohlgesonnen ist. Religion trägt dazu bei, dass sich Menschen schlecht fühlen, wenn sie einen Fehler begangen oder die aufgestellten Regeln nicht zur Genüge gefolgt haben. Menschen brauchen allerdings nicht noch jemanden, der ihnen sagt, wie schlecht sie sind – das machen sie schließlich schon recht gut selbst. Sie brauchen gute und ermutigende Nachrichten und das Evangelium bringt ihnen die wohl besten Nachrichten, die sie hören könnten. Das Evangelium wischt das schlechte Gewissen, das ihnen die Religion eingeredet hat, einfach wieder weg. Es ernennt sie zu einer Person, die blütenweiß ist und der vergeben wurde, und lässt sie sogar wissen, dass ihnen der Heilige Geist dabei hilft, zu der Person zu werden, zu der Gott sie geschaffen hat. Leider versuchen die Menschen viel zu oft, das Evangelium in ein religiöses Regelwerk umzuwandeln, und nehmen dann fälschlicherweise an, dass das Evangelium ihnen mitteilen möchte, wie schlecht sie

mag, wenn wir seine Vergebung nicht annehmen, sondern weiterhin mit Schuld und Sünde befleckt sind.

„Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser.“ (Heb 10, 19 – 22)

Diese Worte zeugen von einem Vertrauen darauf, dass wir in Gottes Gegenwart zu Hause sein dürfen und uns die Schuld und unser schlechtes Gewissen darüber nicht nach unten ziehen müssen. Der Text drückt das Vertrauen aus, das wir in Gott selbst haben dürfen – er hat seinen eigenen Sohn zu uns auf die Erde geschickt, damit er uns unser schlechtes Gewissen abnimmt und wir durch ihn eine lebendige Beziehung zum Vater-Gott haben dürfen. Es hat überhaupt nichts damit zu tun, wie gut oder schlecht wir sind, sondern damit, ob wir an das glauben, was Gott für uns getan hat. Gott sei dank ist das Evangelium kein religiöses Regelwerk, sondern das Ende solcher

» Es hat überhaupt nichts damit zu tun, wie gut oder schlecht wir sind, sondern damit, ob wir an das glauben, was Gott für uns getan hat. «

eigentlich sind, und ihnen nicht die heilsbringende Botschaft von Jesus Christus übermitteln möchte.

Viele von uns sind es einfach so sehr gewohnt ein schlechtes Gewissen zu haben, dass, wenn wir anfangen zu verstehen, worum es im Evangelium eigentlich geht, wir ein schlechtes Gewissen darüber bekommen, weil wir uns nicht schuldig fühlen. Wir gehen dann davon aus, dass Gott uns mehr

Reglementarien. Es ist die gute Nachricht, die davon zeugt, wie sehr Gott uns liebt – er hat seinen eigenen Sohn ans Kreuz geschickt und ihn von den Toten auferstehen lassen, damit wir für immer von Schuld und Sünde befreit sind und ein Leben im Überfluss haben dürfen. □

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, noch genießen wir die herbstlichen Farben, doch schon bald wird unser Blick in den Geschäften auf Weihnachtsgebäck gelenkt und die Werbung führt uns ein breites Sortiment an möglichen Geschenken vor. In dieser Ausgabe geht es um das größte und wertvollste Geschenk, das Sie jemals erhalten haben: Jesus Christus. Durch ihn dürfen wir wissen, dass wir unendlich geliebt sind und eingeladen sind in eine Beziehung mit dem himmlischen Vater. Er sehnt sich nach unserer Nähe und freut sich über Gemeinschaft mit uns. Die Adventzeit ist eine Zeit der Freude. Voller Freude dürfen wir Jesu Kommen entgegensehen. Lassen wir diese himmlische Freude in unser Leben einziehen und Lachen aus unserer Wohnung erklingen! Lassen Sie uns nicht vergessen, dass wir allen Grund zur Freude haben!

So wie wir uns in der Weihnachtszeit auch an den vielen Lichtern freuen, so ist Jesus gekommen um unser Licht zu sein. Um uns den Weg zu leuchten, damit wir nicht stolpern. Aber auch in Zeiten, in denen wir das Gefühl haben, dass wir uns in einer ausweglosen Situation befinden, ist Jesus da um uns zu zeigen, wohin wir unsere nächsten Schritte setzen sollten. Er ist der Freund an unserer Seite, der uns nie verlässt!

Spüren die Menschen um uns herum, dass wir Jesus in unserem Leben haben? Haben wir einen tiefen inneren Frieden, trotz der Stürme in unserem Leben? Ist unser Leben auf ein festes Fundament gegründet oder lassen wir uns immer wieder von Sorgen ins Wanken bringen? Gibt es vielleicht noch Bereiche in unserem Leben, in die wir Jesus bislang noch nicht eingeladen haben?

Mögen wir mit einem dankbaren Herzen neu das einzigartige Geschenk entdecken, das uns mit Jesu Geburt gemacht worden ist. Möge uns bewusst werden, welche unbeschreiblich große und einzigartige Dimension dieses Geschenk für alle Bereiche unseres Lebens hat.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie ein gesegnetes Weihnachtsfest



Ihre Petra Metzger

Menschen brauchen gute und ermutigende Nachrichten

Was bedeutet Weihnachten?



Tim Brassell

Wir verstehen die eigentliche Bedeutung von Weihnachten wirklich erst dann, wenn wir das gesamte Leben Jesu betrachten: seine Taufe, seinen Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt. In diesem Geist können wir erkennen, dass die wahre Bedeutung von Weihnachten die Dreieinigkeit ist.

Im Zentrum von allem steht das Beziehungswesen Vater-Sohn-Geist. Eine Beziehung, die von reiner, unverfälschter Liebe geprägt ist und die von nichts anderem weiß, außer zu lieben und sich selbst aufzugeben. Dort hat alles seinen Anfang und sein Ende – in Jesus Christus, dem Omega!

Annahme!

Die Motivation, darüber nachzudenken etwas zu erschaffen und dann tatsächlich alles und jeden zu erschaffen, liegt in dem Wunsch begründet, dass Menschheit und alle Kreatur in einer echten lebendigen und unverfälschten Beziehung mit diesem Beziehungswesen Vater-Sohn-Geist stehen sollen. Wir wurden an- und aufgenommen in diesem Wesen und dürfen durch seine Gegenwart in uns erfah-



ren, wie Gott wirklich ist und wie er uns und die Welt, die er geschaffen hat, sieht.

Inkarnation!

Jesus und Weihnachten selbst wurden damit beauftragt, den Riss zwischen Gott und der Menschheit zu schließen – durch ihn sind wir bei Gott angenommen. Er ist Gott in Menschengestalt und gleichzeitig der Vermittler zwischen Gott und seiner Schöpfung. Deshalb war er der Einzige, der diese riesengroße Liebestat vollbringen konnte, und er hat sie in der Gesamtheit seines Lebens, seiner Beerdigung, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt vollbracht. Aus diesem Grund singt und jubelt die Welt zu Ostern und Weihnachten seinen Namen wie sonst zu keinem Festtag.

Geheimnis!

Das Geheimnis der Menschheit und Schöpfung ist, dass Jesus vor 2000 Jahren für uns am Kreuz gestorben ist und wir durch diese Tat in einer unverfälschten Beziehung mit Vater, Sohn und Geist leben dürfen. Niemand wünscht sich auf seinem Sterbebett mehr Zeit mit Arbeit verbracht zu haben. Im Ge-

genteil: Gerade in den letzten Lebensstunden wird uns die Wichtigkeit von gelebten Beziehungen bewusst und der Wunsch, mehr Zeit in ebendiese investiert zu haben, wird laut.

Bildung!

Sich zu bilden heißt wörtlich „etwas in die Länge ziehen“. Durch das, was er für uns am Kreuz getan hat, und durch seine Person können wir erkennen, dass Jesus jeden einzelnen Menschen von ganzem Herzen liebt. Er ist nicht jedermann und nicht jedermann ist in ihm, aber in ihm haben alle Dinge ihren Ursprung und durch ihn sind sie geschaffen und lebendig. Aus diesem Grund ist es der lebendige Jesus in uns, der es uns ermöglicht, eine Beziehung mit dem himmlischen Vater zu haben – durch den Heiligen Geist, der uns allen gegeben wurde.

Werden Sie anmutig und erkennen Sie die wahre Bedeutung von Weihnachten – es ist das mystische, wahrhaftige und ewige Liebesbündnis des dreieinigen Gottes mit seiner Schöpfung, denn Jesus selbst wurde der Menschheit für immer gegeben und er selbst gibt sich für uns hin. □

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50),
Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09,
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich:

Weltweite Kirche Gottes, Postsparkasse Wien
(BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880,
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich:
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7
www.wkg-ch.org

Weihnachten, das mystische ewige Liebesbündnis

Er kommt! Er kommt!

John Stonecypher

„*Er kommt! Er kommt!*“ – das waren die Worte, die aus mir herausschossen, als mein Sohn geboren wurde. Im Nachhinein war es eine merkwürdige Art und Weise die Geschehnisse zu beschreiben. Schließlich ist „*kommen*“ eine Aktivität, die eine abwesende Person betreibt, um präsent und anwesend zu werden. Und unser kleiner Junge war nicht erst bei seiner Geburt präsent.

Bereits ganze neun Monate war er seiner Mutter so körperlich nahe wie es nur geht – er war ein Teil von ihr. Doch erst in dem Moment, in dem er sich von diesem Körper löst und auf die Welt kommt, beschreiben wir diesen Prozess als ein Ankommen.

Meine Frau Karen und ich hatten davon geträumt, Kinder zu bekommen und eine Familie zu werden, und wie alle guten Träume und Wünsche war dieser eine ein Wiederklang des einen Traumes – dem dreieinigen Traum der Annahme. Der Traum von Vater, Sohn und Geist, der in den Worten „*Lasset uns Menschen machen*“ (1. Mose 1, 26) verdeutlicht wird. Der Traum einer Schöpfung, an deren Leben der dreieinige Gott vollkommen Anteil hat. Die Verwirklichung meines Familientraumes hat mit einem neunmonatigen Leben als Embryo im Mutterbauch begonnen. Wenn ich in der Bibel lese, dann scheint es, als ob Gottes Schöpfung durch eine ähnliche Phase geht. Da gibt es eine Zeit der Freude und der Tränen, eine Zeit des schweren Atmens und Schreiens, die gefolgt wird von einer Freude, die alle vorherigen Gefühle verschlingt.

Gott hat 13,5 Millionen Jahre damit verbracht, den Mutterschoß für seine neue Schöpfung vorzubereiten – ein Mutterschoß, den er selbst betreten wird und den er später als Erstgeborener des neuen Bundes verlassen wird. Es war ein Mutterleib, in dem es Galaxien und schwarze Löcher, Berge und Ozeane, Maulwürfe, Margeriten und Menschen gab. Während dieser Zeit zog sich der Mutterleib eine Infektion (die Sünde), die zum Tod führt, zu. Doch das dreieinige Ziel ist niemals ins Wanken geraten. Vater, Sohn und Heiliger Geist haben weiter an ihrer Schöpfung gearbeitet und diese Arbeit beinhalten nun nicht nur die heilige Aufgabe des Schöpfens, sondern auch die heilige Aufgabe des Heilens. In der Welt hatte Gott für sich

selbst die Menschheit geschafften und in ihrem Fleisch begann der Mutterleib der alten Schöpfung, die Herrlichkeit der neuen Schöpfung hervorzubringen. Für zweitausend Jahre klang in ihren Ohren die Nachricht, die sie selbst kaum verstehen konnten: „*Er kommt! Er kommt!*“

Im Mittelpunkt des Universums war die Welt, im Mittelpunkt der Welt war die Menschheit und im Mittelpunkt der Menschheit war ein junges jüdisches Mädchen, das im Gebet versunken war. „*Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.*“ (Lk 1, 38), kam von ihrem Lippen hervor und kurz darauf erwartete sie die Ankunft des Herrn. „*Er kommt! Er kommt!*“

Zu guter Letzt wurde es Zeit für die Niederkunft – Jesus selbst sagte, dass die Zeit gekommen ist, „*heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.*“ (Lk 4, 21) und die Engel sangen „*so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.*“ (Lk 11, 21). Die Nationen waren in Aufruhr – Geburten waren schon immer eine Angelegenheit, die alles durcheinander bringt: Der Mutterleib wurde erschüttert; die Erde bebte; Blut floss. Sein Blut. Das Blut der Menschheit. Vermischt mit Wasser. „*Er kommt! Er kommt!*“ Der anstrengendste Teil der Geburt ist der Kopf des Kindes. Wenn der Kopf allmählich beginnt herauszukommen, dann nennt man das im Englischen „*crowning*“ (dt. Krönung). Es war der dritte Tag, ein kühler Sonntagmorgen, als das Haupt der neuen Schöpfung aus dem Mutterleib der alten Schöpfung herauskam. Zu guter Letzt wurden ein neuer Himmel und eine neue Erde gekrönt. Mit einem neuen Körper bewegte sein Haupt sich hindurch zu einem neuen Ort und einer neuen Zeit, um von der rechten Hand des Himmlischen Vaters gekrönt zu werden. Auch wenn es jetzt nur mit den Augen des Glaubens zu erkennen ist, so ist auch die alte Schöpfung fest an seiner Seite. Als Stephanus starb, erblickte er die Wahrheit dieser Welt: „*Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.*“ (Apg 7, 56). „*Er kommt! Er kommt!*“

Die Arbeit geht weiter, auch wenn wir das Schlimmste bereits hinter uns haben. Das Haupt ist bereits auf der Welt und den Kör-

per dorthin zu bringen ist relativ einfach. Das, was das Haupt schon sieht und erkennt, kann der Körper nur vage vermuten. Doch es geht weiter. „*Er kommt! Er kommt!*“ Wie haben Gerüchte von Kriegen, Erdbeben und Hungerskatastrophen gehört – das „*ist der Anfang der Wehen*“ (Mt 24, 8). „*Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.*“ (Röm 8, 22). Doch wir wissen auch, „*dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.*“ (Röm 8, 18). „*Er kommt! Er kommt!*“

Die gute Nachricht ist, dass das Haupt der neuen Schöpfung von Tod und Knechtschaft frei geworden ist, und wenn wir ihm treu nachfolgen, dann werden auch wir von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei werden (Röm 8, 21). Seine Auferstehung von den Toten hat uns bereits eine neue Geburt zu einer lebendigen Hoffnung gegeben. (1. Petr 3, 3) durch das Wort der Wahrheit (Jak 1, 18). Der Wahrheit, dass unser Haupt nun in der neuen Welt wohnt und dass wir durch ihn auch bereits dort wohnen. Wir sind noch immer im Mutterleib und auf der Erde, aber wir sind nicht von der Erde, sondern von Gott. Wenn wir an Gott glauben, dann sind wir bereits die neue Schöpfung, denn „*er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.*“ (Jak 1, 18) „*Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei.*“ (Kol 1, 18). Doch auch wenn unser Haupt der Erstgeborene von den Toten ist, so wird er nicht der Letzte sein! „*Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.*“ (Kol 3, 3 – 4) „*Er kommt! Er kommt!*“ Der Menschensohn ist gekommen! Komm Jesus Christus! □

Jesus, der Erstgeborene des neuen Bundes

Advent heißt: Freude kehrt ein



Tim Brassell

Für meine Familie und mich war es das wohl schönste Erlebnis, als wir einen meiner Brüder und seine Familie zusammen mit meiner Mutter und der Familie meiner Schwägerin bei uns zu Hause für die Festtage während Thanksgiving (Erntedank) zu Besuch hatten. Da konnte man wirklich von einem Haus sprechen, das mit Freude und Lachen erfüllt war. Wir lachten im wahrsten Sinne des Wortes so lange miteinander und freuten uns aneinander, dass meine Mundwinkel schmerzten. Für fünf Tage war in unserem Haus die Freude eingekehrt.

In der Vergangenheit fragte ich mich immer wieder, ob Hausgäste, ähnlich wie Fische, nach drei Tagen zu riechen beginnen und man sich dann von ihnen verabschieden sollte. Aber während dieser Thanksgiving-Feierlichkeiten war genau das Gegenteil eingetreten. Jeder Tag wurde noch besser als der vorherige und auch als meine Mutter und meine Schwägerin wieder nach Hause führen, waren wir immer noch elf Personen für die restlichen Festtage.

Der Grund unserer Freude war, dass die gute Nachricht uns verspricht, dass wir als Menschen von Gott auf- und angenommen sind und wir durch Jesus Anteil an der göttlichen

Das Evangelium hat unsere Gemeinschaft und unser Denken so sehr erfüllt, dass mir meine Schwägerin heute eine Nachricht geschickt hat, in der sie über unsere gemeinsame Zeit folgendes sagt: *„Ich konnte deinen Vater in Mike erkennen und dieser gleiche Geist, der in ihm ist, ist auch in Mike. Es ist wie eine Kopie, die feine Unterschiede aufweist. Es ist wie Vater, Sohn und Heiliger Geist – ein flüchtiger Blick auf den dreieinigen Gott.“*

Als ich meine Tochter abends ins Bett brachte, sagte sie, dass das die allerbeste Woche ihres Lebens war. Und als ich sie nach dem Grund dafür fragte, antwortete sie, dass ihr durch die Anwesenheit der vielen Familienmitglieder bewusst wurde, dass wir alle miteinander verbunden sind. Diese geteilte Gemeinschaft mit meiner Familie, die wir mit Lachen und freudigen Momenten erlebten, brachte mich dazu, an den Advent zu denken. Advent heißt, dass Lachen und Freude sich auf den Weg gemacht haben und bald in jedes Haus und Herz einziehen.

In einem Artikel bei Wikipedia steht, dass die Christen glauben, dass die Zeit des Advents dazu dient, sich an das Warten zu erinnern. Zum einen an das Warten des jüdischen

lich war er Mensch und es ist gut vorstellbar, dass er als kleines Baby lachte und sich an seiner Umgebung erfreute. Die Kinder und die Sünder spürten die besondere Anziehungskraft Jesu (Mt 19, 13 – 17; Lk 7, 34). Können Sie sich vorstellen, dass Kinder und Sünder von jemandem begeistert waren, der nicht lachte und ein Lächeln für sie auf den Lippen hatte? Jedes Gleichnis, das Jesus im fünfzehnten Kapitel des Lukasevangeliums erzählt, endet mit einer großen Feier. Können Sie sich vorstellen, dass Jesus zwar gerne feierte, aber nicht gerne lachte? Ich dachte immer, dass freudige Gesichter und lautes Gelächter eine gute Feier definieren. Wenn Lachen ein Teil von Jesus Leben war, dann ist Lachen auch etwas, dass Vater, Sohn und Geist mit uns teilen möchten. Lachen tut gut und ist sogar gesund – für Körper, Geist und Seele – deshalb muss es von Vater, Sohn und Geist kommen. Wenn Jesus bereits das Lachen mit uns im ersten Advent (Kommen) teilte, dann dürfen wir erwarten, dass wir in seinem Wiederkommen noch mehr miteinander in Gelächtern eintauchen dürfen. So steht es auch in der Apostelgeschichte 1, 11:

„Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“

Der erste Advent der Dreieinigkeit brachte den Sohn Gottes unter die Menschen und seine Boten versprechen uns, dass wir dem gleichen ganzen Gott und ganzen Menschen im zweiten Advent von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen werden. Wenn wir also die Weihnachts- und Winterzeit begehen, dann seien Sie mutig und erhöhen Sie Ihre Lachfrequenz und freuen Sie sich auf das Kommen von Jesus Christus – ganz besonders auf das zweite Kommen, weil es uns eine Art der Aufnahme der Menschheit in das Leben der Dreieinigkeit verspricht, die für uns unvorstellbar ist.

„Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen.“ (Lk 6, 21b) □

» Advent heißt, dass Lachen und Freude sich auf den Weg gemacht haben und bald ins Herz einziehen. «

Dreieinigkeit haben können. Jesus und das, was er für die Menschheit getan hat, war nicht wegzudenken von unseren Unterhaltungen und Unternehmungen an diesem Festtagswochenende. Es lief letztendlich darauf hinaus, dass mein Bruder und ich uns entschlossen, miteinander neue Lobpreislieder zu schreiben, die die Dreieinigkeit und die Annahme der Menschheit durch Jesus thematisieren. Wir hatten bereits ein Lied fertig geschrieben und es während des Erntedank-Gottesdienstes in meiner Gemeinde (New Creation Community Church) miteinander gesungen.

Volkes auf die Geburt ihres Erlösers und zum anderen an das Warten der Christen auf das Wiederkommen von Jesus Christus.

In der Adventszeit geht es vor allem darum, dass Gott als Messias – in Gestalt von Jesus – auf die Erde kommt um mit uns zu sein. Wenn es bei Advent also darum geht, dass Jesus auf diese Erde kommt, dann geht es auch um Freude und Gelächter. Wir wissen, wer Jesus ist und sein wird – ein ganzer Mensch und ein ganzer Gott.

Auch wenn es keinen Bibeltext gibt, der direkt davon spricht, dass Jesus lachte, bin ich mir sicher, dass er genau das tat. Schließ-

Jesus kommt um mit uns zu sein

Oh lasset uns ... ihn ignorieren



John Halford

Als wir mit dem Flugzeug auf die Rollbahn führen, erteilt uns die Flugbegleiterin routinemäßig die Sicherheitshinweise: „*Sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir uns jetzt auf den Abflug vorbereiten, möchte ich Sie bitten, mir Ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken, wenn ich Ihnen die Sicherheitsvorkehrungen am Flugzeug erkläre. In dem unwahrscheinlichen Fall, dass wir in eine Notlage geraten ...*“

Nun ja, das Übliche halt. Ein paar vereinzelte Passagiere, die wahrscheinlich alle zum ersten Mal flogen, hörten intensiv zu, während wir restlichen Reisenden lasen oder aus dem Fenster schauten. Wir haben es ja sowieso alle schon einmal gehört: „*Sicherheitsgurte festziehen! ... Auf der Toilette darf nicht geraucht werden! ... Wenn sich der Luftdruck plötzlich verändert, dann ...*“ Die Flugbegleiterin war unbeeindruckt. Schließlich ist sie es gewohnt, während dieser Ansage ignoriert zu werden, auch wenn das, was sie zu sagen hatte, von großer Wichtigkeit war und einen entscheidenden Unterschied zwischen Leben und Tod für ihre Zuhörer machen könnte.

Ich hörte ihr aufmerksam zu, auch wenn es zum Teil nur aus Mitleid war. Schließlich habe auch ich als Herausgeber einer christlichen Zeitschrift die Aufgabe, eine Nachricht zu übermitteln, die Leben rettet, und genau wie die Flugbegleiterin bin ich es bereits gewohnt, ignoriert zu werden. Die christliche Botschaft verliert in unserem Land an Boden. Wir, die wir „im christlichen Geschäft“ sind, zerschlagen uns die Köpfe und versuchen, neue Wege zu finden, um die gute Nachricht von Jesus Christus den Menschen nahe zu bringen. Aber die Menschen scheinen sich immer weniger dafür zu interessieren.

Um mir die Zeit in der Luft ein wenig zu vertreiben, fing ich an, mit einem Gedanken zu spielen. Wie wäre es, wenn man die Nachricht der Evangelien so formuliert wie die Sicherheitshinweise im Flugzeug? „*Auch wenn Sie ein langes und friedvolles Leben genießen möchten, ist Ihre Sicherheit unser größtes Anliegen. Deshalb möchten wir Sie bitten, den folgenden Informationen Ihre ge-*

samte Aufmerksamkeit zu schenken. Hören Sie gut zu, damit Sie im wahrscheinlichen Fall einer Notlage sich selbst und anderen helfen können. In einer Notlage nehmen Sie bitte folgende Position ein: kniend und mit dem Kopf zum Boden gebeugt. In Fall einer plötzlichen Druckveränderung wird zusätzliche Hilfe von oben kommen. Falls Sie auf Turbulenzen treffen sollten, kehren Sie bitte sofort zu Ihrer regionalen Gemeinde zurück. Bitte beachten Sie alle Anweisungen von

eine Weile funktionieren, aber es geht einem am Ende doch auf die Nerven. Dann denkt man sich: „*Wenn er das Ganze schon nicht ernst nimmt, warum sollte ich es dann tun?*“ Wie aber gewinnt man die Aufmerksamkeit von Menschen für die christliche Nachricht in einer Welt, die so von Medien und Informationen übersättigt zu sein scheint? Ich kenne einige talentierte Menschen – die brilliantesten Kommunikationsmenschen überhaupt – die ausgebrannt sind und sogar

» **Albert Einstein stellte einmal fest, dass wenn man eine Wissenschaft erklären möchte, man es so einfach wie möglich machen sollte, aber sie niemals einfacher machen darf, als sie eigentlich ist.** «

denjenigen, die für Ihren geistlichen Glaubenskampf zuständig sind. Eine Kopie dieser Anweisungen kann in der Bibel, die im Sitz vor Ihnen liegt, gefunden werden. Bitte bleiben Sie so lange in Ihren Sitzen, bis Sie die Erlaubnis zum Verlassen des Gebäudes von denjenigen, die hier das Sagen haben, bekommen haben.“

Ich habe diesen Gedanken wieder verworfen – es führte nirgendwo hin. Seien wir ehrlich: Es war einfach nur albern. Manch einer mag es vielleicht als niedlich beschreiben, aber die meisten Leute wären der Meinung, dass es zu gestellt und gekünstelt ist. Sind Sie noch dabei oder sind Ihre Gedanken bereits abgeschweift? Noch mehr davon und ich hätte selbst den engagiertesten Leser vergault.

Der Ärger mit den Verkaufstricks

Wenn Sie einen Trick anwenden, um Aufmerksamkeit auf die lebenswichtigste Information zu ziehen, laufen Sie Gefahr, Ihre Nachricht zu trivialisieren und dadurch dessen Bedeutung zu untergraben. Ab und zu werden Sie einen Flugbegleiter hören, der sich verschiedener Tricks bedient, damit er die Aufmerksamkeit der Passagiere hat, wenn er die Sicherheitshinweise erläutern möchte. Diese Tricks mögen zwar für

überlegen, die Verkündigung des Evangeliums an den Nagel zu hängen. Es liegt nicht daran, dass wir es nicht versucht haben. Wir nutzten alle erdenklichen Tricks, um unsere gute Nachricht relevant und aktuell zu übermitteln. Wir hängten schlaue, kleine Nachrichten an Anschlagbretter: „*Was um alles in der Welt machst du um des Himmels Willen?*“ oder „*Gibt es ein Leben vor dem Tod?*“ Wir priesen christliche Berühmtheiten wie ein „Produkt“ an. Wir starteten gewiefte Werbekampagnen in der Hoffnung, dass sie Menschen erreichen.

Vielleicht kennen Sie das Plakat, das ein leeres Bierglas und das Abbild von Jesus im Bierschaum zeigt. Es soll ausdrücken, dass auch, wenn für die meisten Menschen Weihnachten eine Zeit des Feierns und Trinkens ist, dieser Feiertag eine tiefere Bedeutung hat. Ich wünsche den Machern dieser Werbekampagne alles Gute, bezweifle aber, dass es die erwünschte Wirkung haben wird.

Nicht diese Art von König

Ob wir es wollen oder nicht: Gottes Botschaft ist nicht von dieser Welt. Albert Einstein stellte einmal fest, dass wenn man eine Wissenschaft erklären möchte, man es so einfach wie möglich machen sollte, aber sie niemals einfacher machen darf, als sie

Gottes Botschaft ist nicht von dieser Welt

eigentlich ist. Das Gleiche gilt auch für die Weitergabe des Evangeliums: Wir sollten es so einfach und verständlich wie möglich machen, es aber nicht als etwas uminterpretieren, das es nicht ist.

Gottes Botschaft ist keine nützliche Verbesserung für eine Religion oder eine Möglichkeit der Lebensführung, die nette Menschen noch netter und erfolgreiche Menschen noch erfolgreicher machen möchte. Es geht doch nicht darum, freundlich miteinander umzugehen oder die Welt zu verbessern, auch wenn es Teil davon ist.

nau dies Pontius Pilatus – einem mächtigen, politischen Repräsentanten Israels. Pilatus befürchtete, dass eine Gefangennahme Jesu zu großen Tumulten und Unstimmigkeiten im Volk führen könnte. Aber Jesus sagte ihm, dass er sich keine Sorgen machen muss, denn *„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.“* (Joh 18, 36). Das Königreich Gottes hat genügend Ressourcen und deshalb müssen wir Jesus

damit man sich auf die Suche nach ihm begeben muss.

Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit!

Wofür brauche ich Ihre Aufmerksamkeit? Nun ja, ich kann Sie zwar nicht bitten, das, was Sie gerade lesen oder in der Hand haben, abzulegen, aber Sie wissen sicher, was ich damit meine. Lassen Sie uns einen Moment still werden und uns daran erinnern, warum dieses Ereignis, das wir Weihnachten nennen, so wichtig für uns ist. Für mich, für Sie, für die ganze Menschheit – unabhängig davon, ob wir bereit sind, die gute Nachricht anzunehmen oder nicht. Falls Sie all das bereits schon einmal gehört oder gelesen haben oder gerade einfach nicht daran interessiert sind, dann ignorieren Sie mich doch jetzt einfach: Ich erzähle es Ihnen nämlich sowieso!

Es war einmal in Bethlehem ...

Mit der großen Ausnahme seiner Auferstehung ist die Geburt Jesu ein Schlüsselerlebnis in der Menschheitsgeschichte. Wir wissen zwar nicht das genaue Datum – letztendlich ist es auch nicht von großer Bedeutung. Denn das, was in jenem Stall in Bethlehem geschah, hatte die Kraft, das Schicksal der gesamten Menschheit, die jemals gelebt hat und die jemals leben wird, zu verändern. Wären Sie damals auch mit im Stall gewesen, hätten Sie das nicht zu glauben gewagt. Er wurde in einer Notunterkunft in eine bescheidene, obdachlose Familie hinein geboren. Einigen Schäfern, die in den Bergen um Bethlehem zelteten, wurde die Ankunft Jesu mitgeteilt und sie hatten das Vorrecht, die Bedeutung dieses neuen Erdenbürgers bereits zu kennen. Auch wenn es damals auf das Leben in Bethlehem keine große Auswirkung hatte, kam das himmlische Leben zu einem Stillstand und ich bin mir sicher, dass jeder Engel sich auch heute noch daran erinnern kann, was er in genau dem Moment tat, als Jesus geboren wurde. Schließlich war dieses Ereignis der zentrale Wendepunkt in der Geschichte des göttlichen Königreiches. Jesaja hatte dies schon hunderte von Jahren zuvor prophezeit: *„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Sol-*



Dieses Ereignis, das Christen zu Weihnachten feiern, ist so viel mehr als eine sentimentale Geschichte über den kleinen König Jesus, der im Heu schläft. Wir erinnern uns an Weihnachten an den Tag, an dem der König des Königreiches Gottes als menschgewordener Gott auf die Erde kam. Dadurch begann er, die Menschheit von einem Leben zu befreien, das in den Tod führt, um uns den Weg zum ewigen Leben zu zeigen. Die Verse aus einem Weihnachtslied fassen es genau zusammen: *„That man should live forevermore because of Christmas Day“* (Auf dass die Menschheit ewig lebe, da es Weihnachten wart.). Allerdings ist dieses Königreich nicht wie alle anderen, auch wenn es kraftlos und schwach zu sein scheint. Lassen Sie sich nicht täuschen: Der Reichtum dieser Erde trägt nicht zum Sieg des Königreiches bei. Kurz vor seiner Kreuzigung erklärte Jesus ge-

nicht in die Krippe zurückstecken und seine Wirkung in unserem Leben auf die Weihnachtsergebnisse einschränken. Heutzutage orientieren sich Weihnachten und das Spektakel um dieses Fest wieder stark an ihrer heidnischen Herkunft, und trotzdem ist es immer noch Bestandteil der Wirklichkeit fast jedes Menschen. Sogar Menschen, die in einer nicht-christlichen Gesellschaft leben, akzeptieren, dass Weihnachten etwas mit der Geburt von Jesus zu tun hat. Jesus hat uns vorgelebt, wie wir uns als Christen sichtbar machen können. Er nutzte alltägliche Gelegenheiten, um mit Menschen in Kontakt zu treten und ihnen von der Liebe Gottes zu erzählen. Lassen Sie uns deshalb unser Möglichstes tun, damit Jesus wieder im Mittelpunkt des Weihnachtstages steht. Aber bitte verstecken Sie ihn nicht im übergroßen Geschenkhaufen,

Jesus will unser Leben nicht nur an Weihnachten berühren

ches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.“ (Jes 9, 5 – 6). Und als genau das passierte, war es keine große Überraschung, dass die Engel im Chor sangen „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lk 2, 14) In einem großen dramatischen Akt ist Gott als ein schwacher und verletzbarer Mensch ein Teil seiner eigenen Schöpfung geworden. Der christliche Autor C.S. Lewis fasst das so zusammen: „Dieses ewige Wesen, das alles weiß und das das ganze Universum geschaffen hat, wurde nicht nur Mensch, sondern zuvor bereits ein Baby und davor ein Fötus im Mutterleib. Wenn Sie wirklich begreifen wollen, was Gott getan hat, dann stellen Sie sich doch einfach vor, Sie wären eine Schnecke oder ein kleiner Krebs.“ Aber nur eine Handvoll Menschen hatte bereits schon damals verstanden, welche Bedeutung dieses Ereignis wirklich hatte.

Geboren zum König

Als Jesus wenige Tage alt war, brachten ihn Maria und Josef zum Tempel, damit er beschnitten wird. Dort trafen sie auf einen älteren Mann namens Simeon, der sein ganzes Leben auf den versprochenen Messias gewartet hatte. Er nahm das Kind in die Arme und betete: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel. Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde.“ (Lk 2, 29 – 32) Simeon hatte verstanden, dass Jesus der erwartete Messias ist. Allerdings wusste er nicht, dass Jesus nicht der Führer war, den sich die Juden damals erhofft hatten. Sie erwarteten von ihrem König eine nationale Befreiung und Wiederherstellung ihres Landes – doch Gott hatte mit seinem Königreich einen anderen Plan. Jesus kam, um die ganze Welt zu retten und um die ganze Menschheit in die Ewigkeit zu führen.

Das goldene Versprechen

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“ (Joh 10, 10). Jesus meint mit einem Leben zur vollen Genüge nicht nur die paar Jahrzehnte hier auf der Erde. Es gibt einen Vers, den die meisten Menschen (ob mit oder ohne christlichem Hintergrund) kennen – und das goldene Versprechen nennen: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen

Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3, 16) Jesus wusste von einem anderen Leben – einem Leben, das für immer sein wird und er wollte, dass wir dieses Leben ebenso kennenlernen. Noch bevor er für uns am Kreuz starb, betete er: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war.“ (Joh 17, 24) Dafür betet er auch heute noch. Sein Königreich ist lebendig und wunderbar, auch wenn die Existenz hier auf Erden das nicht wirklich widerspiegelt. Sein Königreich ist nicht eines, das sich mit Aggressivität und Militärmacht behauptet, und es benötigt auch nicht die Unterstützung der reichen und mächtigen Machthaber dieser Welt. Jesus kann die einfachsten und bescheidensten Menschen – selbst diejenigen, die sonst keiner haben

Jesus hatte vielleicht nicht die ganze Herrschaft auf seine Schultern gestellt, aber er wird es noch tun. In der Zwischenzeit lädt er uns dazu ein, ihm beizuwohnen und mit dabei zu sein. Er ist nicht gekommen, um uns zu überreden, dass wir religiöser sein sollen, sondern damit wir durch ihn das ewige Leben erhalten.

Christ zu sein hat Auswirkungen auf jeden Teil des Lebens und es verändert die Prioritäten eines Menschen. Es ist keine Entscheidung, die man unüberlegt treffen sollte – es anders anzupreisen wäre einfach nicht richtig. Jesus lädt uns dazu ein, die Seiten zu wechseln und ihn dabei zu unterstützen, sein Königreich zu bauen – genau dort, wo wir gerade sind und wo er uns die Möglichkeit dazu eröffnet. Auch das ist keine kleine Entscheidung – schließlich ist Christ-Sein weit mehr als ein- oder zweimal im Jahr zum Gottesdienst zu erscheinen. Deshalb sollte es auch nicht trivialisiert werden, damit es ein

» **Auch wenn Sie ein langes und friedvolles Leben genießen möchten, ist Ihre Sicherheit unser größtes Anliegen. Deshalb möchten wir Sie bitten, den folgenden Informationen Ihre gesamte Aufmerksamkeit zu schenken. Hören Sie gut zu, damit Sie im wahrscheinlichen Fall einer Notlage sich selbst und anderen helfen können. In einer Notlage nehmen Sie bitte folgende Position ein: kniend und mit dem Kopf zum Boden gebeugt. In Fall einer plötzlichen Druckveränderung wird zusätzliche Hilfe von oben kommen. Falls Sie auf Turbulenzen treffen sollten, kehren Sie bitte sofort zu Ihrer regionalen Gemeinde zurück. Bitte beachten Sie alle Anweisungen von denjenigen, die für Ihren geistlichen Glaubenskampf zuständig sind. Eine Kopie dieser Anweisungen kann in der Bibel, die im Sitz vor Ihnen liegt, gefunden werden. Bitte bleiben Sie so lange in Ihren Sitzen, bis Sie die Erlaubnis zum Verlassen des Gebäudes von denjenigen, die hier das Sagen haben, bekommen haben.** ‹‹

will – aufrichten und für sein Königreich ausstatten. Er begnügte sich mit einem geliehenen Stall, einem geliehenen Grab, dem Mittagessen eines Kindes, einem Scherflein, den Überresten des gemeinsamen Mahles und dem eindrücklichsten Foltergerät aller Zeiten. Doch genau dieses Foltergerät – das Kreuz – verwandelt sich durch Jesu Tod in eine Waffe der Massenerrettung. Er kommt – ob wir bereit sind oder nicht

annehmbare Bestandteil des Weihnachtsfestes wird.

Ehrlich gesagt benötigt das Weihnachtsfest der meisten Menschen Jesus überhaupt nicht. Aber noch viel wichtiger: Jesus braucht das Weihnachtsfest gar nicht. Trotzdem scheint dieses Weihnachtsfest eine wunderbare Gelegenheit zu sein, um Menschen zu erzählen, worum es an Weihnachten wirklich geht. □

Jesus kann die einfachsten Menschen aufrichten

Das beste aller Geschenke



Takalani Musekwa

Es war die teuerste Hochzeit des Jahres und der millionenschwere Vater der Braut ließ nichts aus, damit die Hochzeit seiner erstgeborenen Tochter ein unvergessliches Ereignis wird. Die wichtigsten Leute der Stadt waren auf der Gästeliste und die Geschenkeliste wurde mitsamt den Einladungen an alle Gäste versandt. Am großen Tag kamen die Gäste in Hunderten und lieferten ihre Geschenke ab. Der Bräutigam war allerdings weder reich, noch aus einer wohlhabenden Familie. Unabhängig davon, dass der Vater sehr reich war, brachten die Gäste sehr exklusive Geschenke, die vor allem dazu dienten, dem Vater der Braut zu imponieren.

Als das Paar in seine kleine Wohnung zog, fingen sie an die Geschenke auszupacken und zu erfahren, welcher Gast sie womit beschenkt hat. Obwohl sie in ihrer Wohnung kaum Platz hatten, um alle Geschenke unterzubringen, gab es ein Geschenk, das die Braut unbedingt auspacken wollte – das Geschenk ihres Vaters. Nachdem sie alle großen Kisten ausgepackt hatte, wurde ihr bewusst, dass keines der prachtvollen Geschenke von ihrem Vater war. Unter den kleineren Päckchen befand sich ein Geschenk, das in braunes Packpapier eingewickelt war und als sie es öffnete, wurde ihr bewusst, dass sich darin eine kleine in Leder gebundene Bibel befand.

Auf der Innenseite stand: „An unsere geliebte Tochter und unseren Schwiegersohn zur Hochzeit. Von Mama und Papa.“ (Mt 6, 31 – 33; 7, 9 – 11).

Die Braut war sehr enttäuscht. Wie konnten ihre Eltern ihr nur eine Bibel schenken? Diese Enttäuschung blieb für die nächsten Jahre und hielt auch nach dem Tod ihres Vaters weiter an. Einige Jahre später, an seinem Todestag, sah sie die Bibel, die ihre Eltern ihr zur Hochzeit geschenkt hatten, und nahm sie aus dem Bücherregal, wo sie seitdem gelegen hatte. Sie öffnete die erste Seite und las: „An unsere geliebte Tochter und unseren Schwiegersohn zur Hochzeit. Von Mama und Papa.“

Sie entschied sich, diese Bibelstelle in Matthäus 6 zu lesen und als sie ihre Bibel öffnete, fand sie einen Scheck in ihrem Namen

über eine Million Euro. Danach las sie die Bibelstelle „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ (Mt 6, 31 – 33). Danach schlug sie die Seite um und las den folgenden Vers: „Wer ist unter euch Menschen, der seinem Sohn, wenn er ihn bittet um Brot, einen Stein biete? Oder, wenn er ihn bittet um einen Fisch, eine Schlange biete? Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“ (Mt 7, 9 – 11). Sie fing an bitterlich zu weinen. Wie konnte sie ihren Vater nur so falsch verstanden haben? Er liebte sie so sehr, doch sie erkannte es einfach nicht – was für eine Tragödie!

Ein viel zu schönes Geschenk

In einigen Wochen wird die Welt wieder einmal Weihnachten feiern. Viele machen sich jetzt schon Gedanken, welches Geschenk sie für welches Familienmitglied kaufen sollen. Viele fragen sich auch schon, welche Geschenke sie wohl dieses Jahr erhalten werden. Leider kennen nur wenige das Weihnachtsgeschenk, das sie längst erhalten haben. Der Grund dafür, dass sie von diesem Geschenk nichts wissen möchten, ist, dass es in ein in Windeln gewickeltes Kind in einer Krippe war (Lk 2, 12). Genauso wie Portia das braune Papier und ihre Bibel für wertlos erachtete, so ignorieren auch viele Menschen das Geschenk, das Gott uns durch Jesus Christus gemacht hat. Die Bibel fasst es folgendermaßen zusammen: „Wir danken Gott für seinen Sohn – ein Geschenk, das so wunderbar ist, dass es sich nicht in Worte fassen lässt!“ (Neues Leben. Die Bibel. 2. Kor 9, 15).

Auch wenn Ihnen ihre Eltern ganz wunderschöne Geschenke zu diesem Weihnachtsfest geben, haben Sie ihnen auch die Sünde

gegeben. Ja, Sie werden sterben! Bevor Sie aber Ihre Eltern dafür beschuldigen, begreifen Sie, dass ihre Eltern die Sünde von ihren eigenen Eltern bekommen haben, die sie wiederum von ihren Vorfahren und letztlich von Adam, dem Urvater der Menschheit, erhielten.

Allerdings gibt es eine gute Nachricht – nein, es ist sogar eine großartige! Diese Nachricht wurde Schäfern vor 2000 Jahren von einem Engel überbracht: „Ich bringe eine gute Botschaft für alle Menschen! Der Retter – ja, Christus, der Herr – ist heute Nacht in Bethlehem, der Stadt Davids, geboren worden!“ (Lk 2, 11 – 12). Das Matthäusevangelium erzählt von einem Traum, den Josef hatte: „Sie wird einen Sohn zur Welt bringen. Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von allen Sünden befreien.“ (Mt 1, 21).

Wie Portia, sollten Sie nicht das schönste aller Geschenke beiseitelegen. In Christus ist Leben und seine Geburt ist ein Wegbereiter auf sein zweites Kommen, und wenn er wiederkommt, dann wird „er wird alle ihre Tränen abwischen, und es wird keinen Tod und keine Trauer und kein Weinen und keinen Schmerz mehr geben. Denn die erste Welt mit ihrem ganzen Unheil ist für immer vergangen.“ (Offb 21, 4)

Seien Sie an diesem Weihnachtsfest wie die drei weisen Männer des Morgenlandes weise und öffnen Sie Ihre Bibel und entdecken Sie die großartige Nachricht von dem Geschenk, das Gott Ihnen macht. Nehmen Sie dieses Geschenk zu Weihnachten an! Sie können auch dieses Magazin als ein Weihnachtsgeschenk weitergeben und es ist vielleicht das größte aller Geschenke, das Sie jemals verschenkt haben. Der Beschenkte lernt dadurch vielleicht Jesus Christus kennen. Lassen Sie sich nicht von der Verpackung täuschen! □

Haben Sie Ihr Weihnachtsgeschenk ausgepackt?

Das Licht dieser Welt



Michael Faezell

„In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ (Joh 4, 1)

Ein Bestandteil der Adventszeit ist das Spiel von Licht und Farben. Auch wenn für manche Leute solche Licht- und Leuchtelemente nicht mehr als kommerzieller Schnick-Schnack sind, so erinnern sie Gläubige auch an die Pracht und Herrlichkeit des Herrn – das Licht der Welt – nach dem sich die ganze Menschheit sehnt.

Zu der Zeit als Jesus vor mehr als 2000 Jahren in Bethlehem geboren wurde, gab es einen älteren, sehr gläubigen Mann namens Simeon, der in Jerusalem lebte. Der Heilige Geist sagte Simeon, dass er nicht sterben würde, bevor er den König der Könige, der die ganze Menschheit erretten wird, persönlich getroffen hätte.

Eines Tages führte der Heilige Geist Simeon in den Vorhof des Tempels, und an genau diesem Tag brachten die Eltern von Jesus ihren kleinen Jungen an diesen Ort, damit er beschnitten würde.

Als Simeon das Baby sah, nahm er Jesus in seine Arme und dankte Gott: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“ (Lk 2, 29 – 32)



bringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.“ (Jes 49, 6)

Jesus – das neue Israel

Die Israeliten waren das erwählte Volk Gottes. Gott hat genau dieses Volk aus allen an-

Als die Zeit dazu gekommen war, hat Gott deshalb seinen eigenen Sohn auf die Erde geschickt, damit er das Licht der Welt ist. Er war der perfekte Israelit, der das Bündnis des neuen Israel auf eine perfekte Art und Weise einhält (Röm 5, 18 – 26). Jesus, welcher der prophezeite Messias, der perfekte Vertreter des Bündnisses und das Licht der Welt ist, erlöste nicht nur Israel und alle anderen Nationen, sondern versöhnte uns auch mit Gott.

Durch unseren Glauben in Jesus Christus – indem wir uns ihm ergeben und in ihm eine neue Identität erhalten – werden wir Mitglieder dieser treuen Glaubensgemeinschaft der Kinder Gottes (Römer 3, 27 – 30).

Gerecht durch Christus

Wir können nicht durch uns selbst rechtfertigen werden. Erst wenn wir uns mit Jesus Christus als unserem Erlöser identifizieren, werden wir durch ihn gerecht. Wir sind Sünder und genauso wenig gerecht, wie es damals Israel war. Nur dann, wenn wir unsere Sünde und Fehlbarkeit erkennen und unseren Glauben in Christus begründen,

» Gottes eigene wertvolle Kinder, die er errettet, denen er hilft, deren Kämpfe er austrägt, deren Sorgen er beruhigt, deren Schmerzen er teilt, deren Zukunft sicher in seiner Hand liegt und deren Ansehen er wahrt. «

Ein Licht für die Heiden

Simeon dankte Gott für etwas, dass die Schriftgelehrten, die Pharisäer, die Hohepriester und die Gelehrten des Gesetzes nicht begreifen konnten: Der Messias Israels wollte nicht nur Israel erretten, sondern kam auf diese Erde, um die gesamte Menschheit zu erlösen.

Jesaja prophezeite: „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzu-

deren Völkern durch einen Bund mit seinem Volk hervorgehoben. Allerdings ist er diesen Bund letztlich nicht nur für Israel, sondern für die Erlösung der gesamten Menschheit eingegangen. Israel sollte ein Licht für die Heiden sein, doch das Licht Israels ist erloschen. Auch wenn sie den Bund mit Gott nicht gehalten haben, ist Gott weiterhin seinem Bündnis und dem Versprechen, das damit einhergeht, treu (Röm 3, 3 – 4).

Die Lichter erinnern uns an die Herrlichkeit Gottes

können wir durch seine Opfertat gerecht werden (Röm 4, 16; 22 – 25).

Die Kirche benötigt die Gnade Gottes genauso sehr wie Israel sie benötigt. Alle, die ihren Glauben in Christus begründen, ob Heide oder Jude, sind errettet, weil unser Gott treu und gut zu uns ist, und nicht weil wir treu waren oder in der „richtigen“ Gemeinde sind oder den „richtigen“ Glauben ausleben. Paulus schrieb: *„Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.“* (Kol 1, 13 – 14)

Vertrauen in Jesus

Es mag vielleicht ganz einfach klingen, aber Jesus zu vertrauen, ist alles andere als einfach. Jesus voll und ganz zu vertrauen heißt, sein ganzes Leben in seine Hände zu legen, die Kontrolle über alles an ihn abzugeben, und das ist alles andere als einfach. Wir sitzen gerne am Steuerrad unseres Lebens und treffen Entscheidungen lieber selbst, als dass wir die Kontrolle an jemanden abgeben. König Ahaz aus Judäa war da keine Ausnahme. Er hat die Zeichen, die Gott ihm für Erlösung, Rettung und Frieden schenkte, einfach ignoriert. Schließlich hatte er seine eigenen Pläne für die Rettung der Nation (Jes 7, 1 – 17). Gott hat einen lang anhaltenden Plan für unsere sichere Errettung und er hat einen Kurzzeitplan. Aber genauso wie Ahaz können wir die Früchte seiner Pläne nicht ernten, wenn wir nicht fest im Glauben stehen.

Menschen wie König Ahaz stehen fest in ihrer militärischen Macht. Andere Menschen stehen fest in ihrer finanziellen Sicherheit, in ihrer Treue zu sich selbst, ihrem Ansehen, ihrem Können und Wissen, ihrer Stärke, ihrer Intelligenz, ihrem Ideenreichtum oder Erfolg. Keines dieser Dinge ist in sich selbst eine Sünde, aber wir Menschen tendieren dazu, unser Vertrauen, unsere Kraft und unsere Zeit in diese Dinge zu stecken, anstatt sie auf die wahre Quelle von Sicherheit und Frieden zu verwenden.

Demütig sein

Wenn wir Gott unsere Probleme und Sorgen anvertrauen, verspricht er, bei uns zu sein, und uns auch in schwierigen Situationen nicht im Stich zu lassen. Jakobus schreibt: *„Demütigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen.“* (Jak 4, 10). Gott ist unser Versorger, unser Verteidiger, unsere Hoffnung und unser Schicksal.

Die Illusion, dass wir unser Leben selbst in den Griff bekommen, muss in das Licht von Jesus Christus gestellt werden. Erst dann können wir in ihm wachsen und zu denen werden, als die wir geschaffen wurden – Gottes eigene wertvolle Kinder, die er errettet, denen er hilft, deren Kämpfe er austrägt, deren Sorgen er beruhigt, deren Schmerzen er teilt, deren Zukunft sicher in seiner Hand liegt und deren Ansehen er wahrt.

„Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes,

macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh 1, 7). Indem wir alles aufgeben, können wir alles gewinnen. Indem wir uns vor sein Kreuz knien und mit seinem Blut gewaschen werden, können wir in neuer Gestalt auferstehen. Indem wir die Kontrolle voll und ganz abgeben, werden wir in die Herrlichkeit, Pracht und den Reichtum der himmlischen Ewigkeit gekleidet.

„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ (1. Petr 5, 7) Worüber machen Sie sich Sorgen? Um Ihre Fehltritte, Ihre Feinde, Ihre Finanzen, eine Krankheit, einen unvorstellbaren Verlust, eine Situation, in der Sie völlig hilflos zu sein scheinen, eine zerbrochene Beziehung, eine Schwärzung Ihres Namens, falsche Anschuldigungen? Gott hat seinen eigenen Sohn gesandt und durch diesen Sohn scheint das Licht der Hoffnung in die dunkelsten Stellen unseres Lebens. *„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir“* (Ps 23, 4).

Gott hat uns ein sichtbares Zeichen gegeben, damit wir erkennen können, dass unsere Errettung sicher ist: *„denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“* (Lk 2, 11) Überall, wo wir in der Vorweihnachtszeit hinschauen, finden sich dekorative Lichtelemente – weiße und farbige Lichter, angezündete Kerzen. Diese Lichter können uns an das hellste aller Lichter erinnern, denn er *„war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“* (Joh 1, 9). □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 4.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Bonn-Innenstadt vom 30.03.2010 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema *„Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“* zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Jesus ist unser Versorger, unser Verteidiger, unsere Hoffnung

Friede auf Erden

bei den Menschen seines Wohlgefallens



John Halford



Vor etwa 15 Jahren traf ich einen alten Soldaten – einen sehr alten Soldaten. Frank Sumpter war bei unserem Treffen über 100 Jahre alt. Er gehörte zur langsam aussterbenden Riege von Veteranen, die im Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 in den Gräben kämpft hatten. Wie all jene, die mit ihm und gegen ihn im Kampf standen, ist Frank jetzt tot. Der letzte bekannte Veteran jenes Krieges verstarb im Mai dieses Jahres in Australien.

Ich wollte Frank treffen, weil er zu den wenigen Menschen gehörte, die noch persönliche Erinnerungen mit einem außergewöhnlichen Erlebnis verbanden, das sich zu Weihnachten im ersten Jahr jenes grauenvollen, fast ein Jahrhundert zurückliegenden Krieges ereignete. Mochte der alte Soldat körperlich gebrechlich sein, geistig war er noch immer vollauf präsent. Er erzählte mir eine ergreifende Geschichte.

Lassen Sie mich Ihnen kurz die Begleitumstände skizzieren
Der als Erster Weltkrieg in die Geschichte

eingegangene furchtbare Waffengang hatte sich in Europa schon Jahre zuvor angebahnt. Ende des 19. Jahrhunderts war Deutschland zu einem bedeutenden geeinten Nationalstaat herangereift, der sich von seinen Nachbarn bedroht fühlte. Das übrige Europa wiederum war angesichts Deutschlands wachsender Macht beunruhigt.

Großbritannien war in jenen Tagen die unangefochtene Supermacht, aber Deutschland entwickelte sich zunehmend zum ernsthaften Rivalen. Deutsches Staatsoberhaupt war Kaiser Wilhelm II., ein Enkel Königin Victorias von England, und die beiden Länder waren von Haus aus nicht verfeindet. Aber mit wachsenden politischen und wirtschaftlichen Spannungen auf dem Kontinent braute sich der Krieg zusammen.

Im August 1914 war Europa kriegsbereit, und das von einem Geisteskranken verübte Attentat auf den österreichischen Erzherzog wurde letztendlich zum Auslöser. Deutschland marschierte in Belgien ein, und Großbritannien und Frankreich hatten sich verpflichtet, dem kleinen Land bei dessen Verteidigung beizu-

stehen. So machten sich Hunderttausende junger Briten, Deutscher und Franzosen frohen Mutes auf, um für König, Kaiser oder Heimatland in den Krieg zu ziehen. Beide Seiten erwarteten einen schnellen Sieg. „Zu Weihnachten daheim“ lautete der patriotische Slogan.

Aber so sollte es nicht kommen. Ein strenger Winter zog über die Schlachtfelder, und keine Seite konnte für sich einen schnellen Sieg verbuchen. Im Dezember 1914 befanden sich die beiden großen Armeen, im Morast der sich von der belgischen Küste bis hin zu den Alpen erstreckenden Schützengräben versunken, im Pattzustand. Beide Seiten hatten im Kampf um wenige Meter feindlichen Bodens entsetzliche Verluste zu verzeichnen.

Schon bald wurde deutlich, dass dieser Krieg sich von allem unterscheiden sollte, was die Welt bis dahin erlebt hatte. Er würde nicht durch eine oder zwei offene Feldschlachten entschieden werden. Die Frontsoldaten befanden sich über Wochen in kniehohem Mo-

Alle Artikel sind auch unter www.wcg.org/de online nachzulesen!

rast und standen einander mit ihren Waffen im wahrsten Sinne des Wortes Auge in Auge gegenüber. Sie hatten zuvor denselben jugendlichen Enthusiasmus, denselben Glauben geteilt, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Aber mit dem einfallenden Winter erkannten Freund und Feind, dass sie, weit davon entfernt, Weihnachten wieder zu Hause zu sein, als Kanonenfutter im ersten modernen, industrialisierten Krieg herhalten, in den düsteren Schützengräben gefangen saßen.

„Frohe Weihnachten, Tommy“

Am Vorweihnachtsabend 1914 bahnte sich dann etwas ganz und gar Erstaunliches an. Frank Sumpter erinnerte sich: „Die Deutschen

Natürlich gibt es einen anderen Weg:

fingen an. Sie saßen, von uns durch Stacheldraht getrennt, gute 70 Meter entfernt im Schützengraben. Mit Anbruch des Heiligen Abends riefen uns die deutschen Soldaten ‚Frohe Weihnachten, Tommy‘ zu. Wir erwiderten: ‚Happy Christmas, Happy Noel.‘ Dann signalisierten uns die Deutschen, aus den Gräben herauszukommen, und wir machten uns auf.

Die Offiziere wurden sehr ärgerlich und riefen: ‚Zurück in die Gräben!‘ Aber wir ließen uns nicht von ihnen beirren. Wir waren unserem Gegenüber eigentlich nicht feindselig gesonnen. Wir waren Soldaten, und Soldaten hassen einander nicht. So streckten wir den Deutschen unsere Hände durch den Stacheldraht hindurch zum Gruß entgegen. Ein Mann fragte mich, woher ich sei, und ich sagte es ihm. ‚Kennst Du den Jolly Farmer Pub?‘, fragte er, und ich antwortete: ‚Ja.‘ Darauf er: ‚Ich war der Friseur nebenan.‘ Was uns anbelangte, war da kein Hass.¹

Die ganze Frontlinie entlang gab es ähnliche Wortwechsel. Deutsche Soldaten schmückten ihre Linien mit Kerzen und behelfsmäßigen Weihnachtsbäumen. Am Heiligabend und am 1. Weihnachtstag sangen Männer, die sich nur wenige Stunden zuvor zu töten versucht hatten, über die Schützengräben hinweg Weihnachtslieder. Soldaten verließen ihre schlammigen Stellungen und trafen sich im Niemandsland. Sie teilten sich Speis und Trank sowie Zigaretten. Einige spielten sogar Fußball.

Auf beiden Seiten berichtete man mittels Feldpost den Angehörigen daheim von diesem ungewöhnlichen Ereignis. Ein deutscher Soldat schrieb: *„Ist es möglich? Lassen uns die Franzosen am heutigen Heiligen Abend tatsächlich in Frieden? Und dann, hört, aus der Ferne erschallt feierlicher Gesang. Ein Franzose singt mit herrlicher Tenorstimme ein Weihnachtslied. Jeder lag still da und lauschte dem Klang in der Stille der Nacht. Bildeten wir es uns nur ein oder sollten wir uns vielleicht in falscher Sicherheit wiegen? Oder war es tatsächlich ein Obsiegen von Gottes Liebe über menschliche Zwietracht?“* Und in einem von Sergeant A. Lovell von der 3. Schützenbrigade verfassten Brief heißt es: *„Als ich den Wall erklimm, bot sich mir ein Anblick, den ich bis zu meinem Sterbetag nicht mehr vergessen werde. Die ganze Frontlinie entlang waren Papierlaternen und andere Leuchträger jedweder Art aufgehängt ... Und während ich so staunend stand, hallte uns ein mitreißendes Lied entgegen ... Unsere Jungs antworteten mit*

Jubel. Schließlich kam eine Gruppe unserer Männer aus den Schützengräben hervor und lud die Deutschen ein, sich auf halber Strecke zu treffen und miteinander zu reden. Und da standen sie nun im Scheinwerferlicht, Engländer und Deutsche, redeten und rauchten gemeinsam direkt an der Front. Stürmischer Jubel entfuhr Freund und Feind gleichermaßen.“

Das Tagebuch Leutnant Geoffrey Heinekeys vom 2. Königlichen West Surrey Regiment beschreibt eine erstaunliche Entwicklung, die sich mit dem herannahenden Weihnachtsfest über die ganze Front hinweg abzeichnete: *„Am folgenden Morgen ereignete sich etwas höchst Ungewöhnliches – etwas, was zum Merkwürdigsten zählt, was der Krieg nach meinem Dafürhalten hervorgebracht hat. Einige Deutsche kamen mit hoch erhobenen Händen aus ihren Schützengräben hervor und begannen, sich einiger unserer Verwundeten anzunehmen, und so beeilten wir uns, es ihnen gleichzutun. Sodann gaben sie uns Zeichen, woraufhin viele von uns zu ihnen hinübergingen, mit ihnen redeten und mit ihrer Unterstützung unsere Toten begruben. So setzte sich dies den ganzen Morgen über fort, und ich sprach mit mehreren von ihnen und muss sagen, dass sie erstaunlich nette Kerle zu sein schienen. Es war schon zu bizarr, um es in Worte fassen zu können, hatten wir doch die Nacht zuvor einander in einer schrecklichen Schlacht gegenüberstanden und rauchten nun, am Morgen danach, gemeinsam die Zigaretten des jeweils anderen.“*

Gesunder Menschenverstand obsiegte über den Wahnsinn

Keiner hatte den Befehl zu einer derartigen Verbrüderung gegeben. Sie vollzog sich spontan an vielen unterschiedlichen Orten die ganze Front entlang. Der einfache Tommy, Fritz und Jacques hatte einfach genug, und „für einen kurzen lichten Moment“² obsiegte der gesunde Menschenverstand über den Wahnsinn. Den Generälen gefiel das gar nicht. Sie erkannten, dass ihre Entschlossenheit, den Kampf fortzusetzen, konterkariert würde, wenn einander als Feinde gegenüberstehende Soldaten sich verbrüdereten. Dem zum Trotz hielt die inoffizielle Waffenruhe bis ins Neue Jahr an. (An manchen Frontabschnitten schwiegen die Waffen in stillschweigendem gegenseitigem Einvernehmen sogar noch länger.) Schließlich aber setzten die Kampfhandlungen wieder ein. Sie dauerten fast vier weitere Jahre bis zum 11. No-

vember 11:11 Uhr, 1918 an. Das Gemetzel hatte ein solch schreckliches Ausmaß, dass die Politiker voller Zuversicht zum Ausdruck brachten, der Krieg markiere den Schlusspunkt aller Kriege. Doch so sollte es nicht sein. Einundzwanzig Jahre später stand sich die nächste Generation im Kampf gegenüber. Es hört nie auf.

Natürlich gibt es einen anderen Weg – einen, den die Menschen zwar gehen wollen, es aber nicht können. Jenen Weg, den Weg der Liebe und des Friedens, vermögen sie nicht einzuschlagen. Selbst wenn wir des Kämpfens, Hassens und Tötens müde sind, selbst wenn wir um unsere Söhne und jetzt auch um unsere Töchter, die, in den Krieg geschickt, gebrochen und traumatisiert – wenn nicht gar im Leichensack – zurückkehren, schmerzliche Tränen vergießen, werden wir es immer wieder tun. Um es mit den Worten des im amerikanischen Bürgerkrieg spielenden Musicals Shenandoah zu sagen: *„Immer fanden sie einen heiligen Anlass, einen in den Krieg zu schicken.“*

Mit Jesus änderte sich all das

Mit Weihnachten feiern wir die Fleischwerdung, die „Menschwerdung“ von Gottes Sohn um der Menschheit willen. Er wurde einer von uns. Er nahm sich unserer Sache selbst an. Er lebte unser Leben für uns (Kol 3, 4). Er starb unseretwillen unseren Tod (2. Kor 5, 14). Er ist unsere Gerechtigkeit (1. Kor 1, 30). Und er zieht alle Menschen, auch Sie und mich, zu sich (Joh 12, 32). Er hat uns eins mit ihm werden lassen, eins miteinander und durch ihn eins mit dem Vater (Joh 14, 20). In Jesus Christus wird dereinst, am „Tag seines Erscheinens“, wie es in der Bibel heißt, der Tag kommen, wenn *„kein Volk wider das andere das Schwert erheben [wird] und sie ... hinfort nicht mehr lernen [werden], Krieg zu führen“* (Jes 2, 4).

Weihnachten vor achtundneunzig Jahren verwandelten in einem lichten Moment inmitten eines furchtbaren Krieges Hoffnung und Sinnen auf Frieden die Herzen von Frontsoldaten. Es kommt der Tag, an dem ein solcher Moment von Dauer sein wird. □

¹ Louis Orgeldinger, *Das Württembergische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 246, Stuttgart, 1931.*

² Lerner und Loewe, *Camelot.*



Das Wort predigen – Teil 1 –



Jonathan Stepp

Wie sollen wir laut Jesus predigen? Jeden Sonntagmorgen stellen wir uns vor unsere Glaubensschwestern und -brüder, um das Wort Gottes zu predigen. Was aber meinen wir mit dem „Wort“ Gottes und was mit „predigen“?

Das Wort Gottes ist die zweite Person (bzw. Hypostase) innerhalb der Dreifaltigkeit Gottes. Es steht für des Vaters Sohn, der in fleischlicher Gestalt als Jesus auf die Welt kam (Joh 1, 1 – 14). In ihm lebt die ganze Schöpfung, regt sich und existiert (Apg 17, 28). Das Wort predigen muss vor allem heißen, das ewige Wort des Vaters zu predigen. Das gepredigte Wort Gottes steht in der Heiligen Schrift und soll uns vom Wort (der zweiten Person innerhalb der Dreifaltigkeit Gottes) Zeugnis ablegen, in dem wir leben und durch das wir als Kinder des himmlischen Vaters angenommen sind. Es hilft uns und unseren Zuhörern nicht, wenn wir das Wort (die Heilige Schrift) predigen, nicht aber das Wort in Gestalt von Gottes Sohn. Wir sind nicht aufgerufen zu verkünden, was die Bibel sagt, sondern um die Wesenheit Jesu als Fleisch gewordenes Wort Gottes und als Retter der Welt kundzutun (1. Tim 4, 10). Und so müssen wir uns jedes Mal, wenn wir eine Predigt halten, der Heiligen Schrift bedienen, auf dass sie uns und unseren Zuhörern helfe, die Wahrheit unserer Identität als im Sohn kraft des Heiligen Geistes angenommene Kinder des Vaters besser zu verstehen.

Die vom Heiligen Geist getragene Bibel bezeugt unfehlbar das Wort Gottes (Jesus) und dessen Mittlerschaft zwischen dem Vater und der Schöpfung. Wenn wir sie im Sinne des Heiligen Geistes nutzen, um mit ihrer Hilfe unsere durch den Sohn gegebene Beziehung zum himmlischen Vater zu erkennen, so stellt sie ein überaus nützliches und wichtiges Werkzeug dar, das uns beim Predigen dienstbar sein kann. Wenn wir aber versuchen, die Bibel als magisches Buch zu nutzen, um mit seiner Hilfe Gesundheit oder Wohlstand zu erlangen bzw. es als Selbsthilferatgeber missbrauchen, der uns zu besseren Menschen machen soll, dann wird es uns nicht gelingen, das Wort wahrhaftig zu predigen.



Das Wort Gottes ist also Jesus. Und von ihm und der durch ihn gegebenen Beziehung zwischen Menschheit und Vater sollen wir ein Zeugnis ablegen. Was bedeutet es denn nun zu predigen? Auch beim Predigen geht es um das Wort Gottes. Gemeint ist damit die Verkündigung des Wortes (Jesus) mittels des Wortes der Heiligen Schrift unter der Kraft

spendenden Führung des Heiligen Geistes. Dieser bezeugt beständig eines jeden Einzelnen in das Leben des dreieinigen Gottes durch den Sohn. Je mehr wir die Bezeugungen des Heiligen Geistes für uns annehmen, umso besser werden wir das Wort anderen verkünden können.

Fortsetzung auf Seite 20

Jesus als Wort Gottes und Retter der Welt verkündigen

Gott will, dass alle errettet werden



Michael Morrison

Eine Betrachtung des 1. Timotheusbriefs 2, 1 – 7

Paulus schickte Timotheus zur Bereinigung einiger Probleme in der Glaubensvermittlung nach Ephesus in die dortige Gemeinde. Zudem ließ er ihm einen Brief zukommen, in dem er seine Mission umriss. Dieser Brief sollte vor der ganzen Gemeinde verlesen werden, damit jedes ihrer Glieder im Bilde darüber war, dass Timotheus befugt war, im Namen des Apostels zu handeln.

Gebet für die Wahrung der öffentlichen Ruhe und Ordnung (Vers 1 – 3)

Paulus wies unter anderem darauf hin, was im Gemeindegottesdienst zu beherzigen sei: „Insbesondere bitte ich euch nun, vor Gott einzutreten für alle Menschen in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung“ (Wie im Folgenden zitiert nach der Zürcher Bibel). So sollte er Gebete einschließen, und zwar solche, die im Gegensatz zu den in einigen Synagogen Bestandteil der Liturgien gewordenen Verdammungen positiven Charakter haben sollten.

Es sollte die Fürbitte nicht allein die Gemeindeglieder einschließen, sondern die Gebete sollten vielmehr für alle gelten, auch „für die Könige und alle Amtsträger.“ Paulus wollte weder, dass die Kirche sich elitär gebärdet, noch ihre Identifikation mit einer im Untergrund agierenden Widerstandsbewegung. Als Parallelbeispiel mag auf den Umgang des Judentums mit dem Römischen Reich verwiesen werden. Obgleich die Juden dem Kaiser nicht zu huldigen vermochten, konnten sie Gott anstelle dessen lobpreisen; sie beteten und opferten ihm an seiner statt (Esr 6, 10). In gleicher Weise wollte Paulus, dass die Gemeindeglieder für die Obrigkeit beten. Dies sollte geschehen, „damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet.“ Die ersten Christen wurden um des Evangeliums und ihrer Gefolgschaft zu einem anderen Herrn willen verfolgt. So mussten sie die Staatsführung nicht noch mit regierungsfeindlichen Agitationen provozieren.

Diese Haltung wird von Gott selbst gutgeheißen. „Das ist schön und gefällt Gott, unserem Retter.“ Bezieht sich der Begriff „Retter“ auch in der Regel auf Jesus, so scheint er in diesem Fall auf den Vater zu verweisen.

Botschaft der Errettung aller (Vers 4 – 7)

Sodann fügt Paulus einen wichtigen Exkurs

hinsichtlich Gottes Willen ein: „*der will, dass alle Menschen gerettet werden.*“ In unseren Gebeten sollten wir die Amtsträger nicht verdammen; denn Gott selbst wünscht ihnen nichts Schlechtes. Er will, dass sie errettet werden, doch dafür ist es zunächst nötig, die Botschaft des Evangeliums anzunehmen:

„*und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.*“
Geschieht immer alles nach Gottes Willen?
Wird tatsächlich jeder errettet werden?

Paulus spricht diese Frage nicht an, aber offensichtlich verwirklichen sich die Wünsche unseres himmlischen Vaters nicht immer, zumindest nicht sofort. Selbst heute, fast 2000 Jahre später, sind keineswegs „alle Menschen“ zur Erkenntnis des Evangeliums gelangt, weit weniger noch haben es für sich angenommen und Errettung erfahren. Gott will, dass seine Kinder einander lieben, aber das ist nicht immer der Fall. Denn er will auch, dass die Menschen ihren eigenen Willen haben.

Paulus stützt seine Ausführungen, indem er sie mithilfe von Begründungen untermauert: „*Einer nämlich ist Gott, einer auch ist Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus.*“

Es gibt nur einen Gott, der alles und jeden erschuf. Sein Plan gilt für alle Menschen gleichermaßen: Wir alle wurden nach seinem Ebenbild erschaffen, auf dass wir ihn auf Erden bezeugen können (1. Mose 1, 27). Die Identität Gottes impliziert, dass nach seinem Plan seine ganze Schöpfung geeint ist. Alle Menschen sind eingeschlossen.

Des Weiteren gibt es einen Mittler. Wir alle stehen mit Gott durch Jesus Christus in Beziehung, der Mensch wurde und immer noch als solcher bezeichnet werden kann, da er sein menschliches Wesen nicht dem Grab überantwortete. Er ist vielmehr als verherrlichter Mensch auferstanden und als Mensch gen Himmel aufgefahren; denn das Menschsein ist Teil seiner selbst. Da die Menschheit

nach Gottes Ebenbild erschaffen wurde, waren dem Allmächtigen von Anbeginn wesentliche Aspekte des menschlichen Wesens gegenwärtig; und so ist es wenig überraschend, dass die Natur des Menschen in der göttlichen Natur Jesu zum Ausdruck kommen kann.

Als unser Mittler ist Jesus derjenige, „*der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle.*“ Einige Theologen erheben Einwand gegenüber der schlichten Bedeutung, die hinter diesem Vers steht, aber er passt gut zu Vers 7 und dem Inhalt dessen, was bei Paulus wenig später zu lesen ist: Gott „*ist der Retter aller Menschen, ganz besonders derer, die glauben*“ (1. Tim 4, 10). Er starb für die Sünden aller Menschen, selbst jener, die dies noch nicht wissen. Er starb nur einmal und wartete mit seinem Handeln zu unserer Errettung nicht, bis wir daran glauben. Um es mit einem Vergleich aus dem Bereich der Finanzen zu verdeutlichen, zahlte er die Schuld selbst für die Menschen, denen dies noch nicht bewusst ist.

Was bleibt nun, da Jesus dies für uns getan hat, noch zu tun? Jetzt ist für die Menschen die Zeit gekommen zu erkennen, was Jesus für sie vollbracht hat, und das versucht Paulus mit seinen Worten zu erreichen. „*Dafür bin ich eingesetzt worden als Herold und Apostel – ich sage die Wahrheit und lüge nicht – als Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit.*“ Und das soll nach seinem Willen auch Timotheus sein. □

Fragen zur Diskussion:

- * Wenn wir für unsere Amtsträger beten, dient dies dann ihrer Errettung oder unserem eigenen Seelenfrieden?
- * Wenn wir erkennen, dass Jesus auch für unsere übel gesinnten Nachbarn starb, ändert sich damit auch unsere Haltung ihnen gegenüber?

Es gibt nur einen Gott, des alles und jeden erschuf

Vom Gefängnisinsassen zum Premierminister

Der Mann, der niemals aufgab

Bob Klynsmith

Wer ist Ihrer Meinung nach die wohl inspirierendste Persönlichkeit aller Zeiten? Nelson Mandela? Walt Disney? Oprah Winfrey? Eine Person aus der Bibel – König David oder Königin Esther vielleicht? Ihre Wahl wird wahrscheinlich auf jemand anderen fallen als die Ihrer Familie und Freunde, schließlich haben Sie als Individuum Ihre eigenen Lebenserfahrungen gemacht und deshalb Ihre eigenen Vorstellungen.

Erlauben Sie mir, Ihnen meine Lieblingspersönlichkeit vorzustellen, und im Gegenzug wäre ich sehr daran interessiert, wen Sie nominieren würden. Scheuen Sie sich nicht, mir Ihren Wunschkandidaten persönlich oder über E-Mail mitzuteilen.

Für mich ist Josef eine der herausragendsten Persönlichkeiten der Bibel und seine Geschichte ist heute noch genauso relevant wie vor 3800 Jahren. Er war ein ganz besonders begabter Leiter und Verwalter, der seine beeindruckende Widerstandsfähigkeit immer wieder unter Beweis stellte. Selbst als eine Krise nach der nächsten wie die Wellen des Meeres über ihn schwappten, blieb er standhaft in seinem Glauben. Unglaublich schreckliche Dinge sind ihm widerfahren, obwohl er dafür gar nichts konnte und es nicht in seiner Hand lag. Trotzdem ließ er nicht von Gott ab.

Eifersucht und Hass

Josefs Vater Israel liebte ihn von ganzem Herzen – mehr noch als seine anderen Söhne – und gab ihm einen farbprächtigen Mantel. Josef freute sich über dieses wertvolle

gischen Geschehnissen, die Josefs Leben für immer verändern sollten. Die Brüder warfen Josef in einen tiefen Wasserspeicher und beschlossen ihn zu töten, aber nach einer erhitzten Auseinandersetzung entschieden sie, dass dies einen Schritt zu weit ging.

Stattdessen verkauften sie den Lieblingssohn Israels für etwa 20 Silberstücke an medianitische Sklavenhändler.

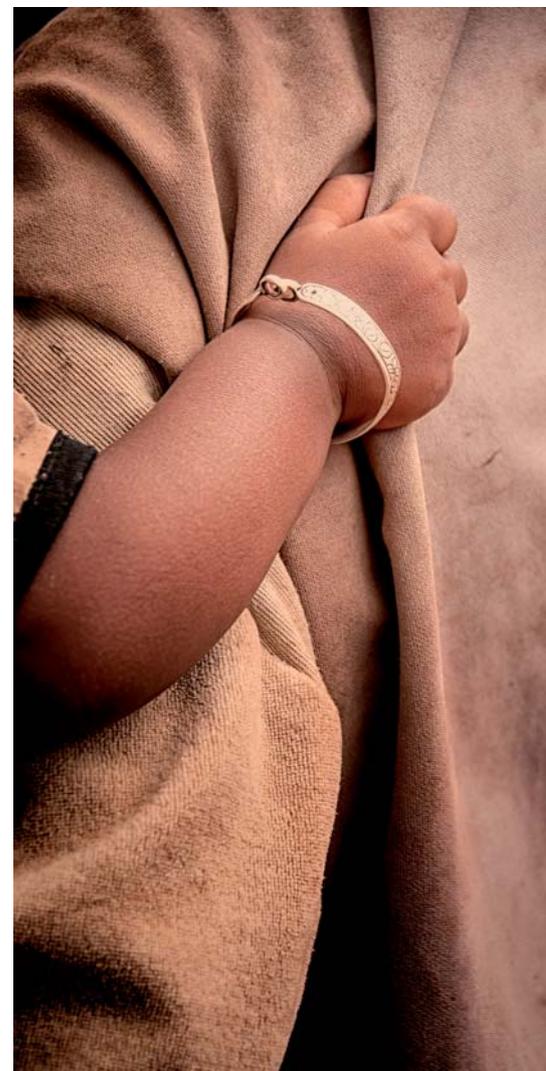
Sklavenhändler waren meist gewalttätig und banden die Sklaven aneinander, als sie auf der qualvollen Reise ins Unbekannte waren. Stellen Sie sich das Gefühlschaos in Josefs Herzen vor, als er kraftlos in der gnadenlosen Wüste umherirrte, noch immer in Gedanken an die Heimat, der Familie und der Frage, ob er sie jemals wieder zu Gesicht bekommen wird.

Die Medianiter kamen in Ägypten an und verkauften Josef an einen Mann namens Potifar – er war der Oberste der Leibwache des Pharaos. Was für ein Kulturschock muss das für Josef, der bisher nur auf der Familienfarm gearbeitet hatte, gewesen sein, als er auf einmal als Sklave in einem vornehmen ägyptischen Herrschaftshaus diente!

Eine vertrauensvolle Beziehung

In dieser Situation erhalten wir einen Einblick in den Charakter Josefs und seine vertrauensvolle Beziehung zu Gott: „*Und der HERR war mit Josef, sodass er ein Mann wurde, dem alles glückte. Und er war in seines Herrn, des Ägypters, Hause. Und sein Herr sah, dass der HERR mit ihm war; denn*

an, da er ihn über sein Haus und alle seine Güter gesetzt hatte, segnete der HERR des Ägypters Haus um Josefs willen, und es war lauter Segen des HERRN in allem, was er hatte, zu Hause und auf dem Felde.“ (1. Mose 39, 2 – 5)



Nachdem was Josef physisch, psychisch und emotional durchgemacht hatte, hatte er sich diese Entwicklung seines Lebens bestimmt nicht träumen lassen. Auch als es ihm schlecht ging, blieb Josef Gott beharrlich treu, weil er

» Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun? «

Geschenk sehr, doch seine zehn Brüder waren alles andere als begeistert. Sie waren auf Josef eifersüchtig, weil er der Lieblingssohn des Vaters war. Ihre Verbitterung wurde zu Hass und dieser Hass führte zu jenen tra-

alles, was er tat, das ließ der HERR in seiner Hand glücken, sodass er Gnade fand vor seinem Herrn und sein Diener wurde. Der setzte ihn über sein Haus; und alles, was er hatte, tat er unter seine Hände. Und von der Zeit

Josef, ein Vorbild für ein reich erfülltes Leben

wusste, dass Gott auch in den Tälern des Todes bei ihm war. „Denn der Herr hat gesagt (Jos 1, 5): „*Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.*“ So können auch wir getrost sagen (Ps 118, 6): „*Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?*“ (Hebr 13, 4 – 6) Joseph zog seine Stärke und Widerstandskraft aus dem dreieinigen Gott. Er ließ es nicht zu, dass die äußeren Umstände ihm im Weg standen, seinem Gott zu dienen und ihm Ehre zu geben. Potifar war so sehr von der Beziehung, die Josef mit Gott hatte, berührt, dass er ihn beauftragte, über seinen Haushalt zu walten. Allerdings war Josefs Erfolg nur von kurzer Dauer. Die Frau von Potifar war sehr von Josef angetan und versuchte ihn zu verführen. Josef ging der Situation aus dem Weg. Schließlich würde er damit nicht nur Ehe brechen, sondern auch das Vertrauen und den Ruf von Potifar in den Schmutz ziehen. Die verärgerte Ehefrau rächte sich, indem sie behauptete, Josef hätte sie sexuell missbraucht. Daraufhin wurde er ins Gefängnis geworfen. Sein Ruf war binnen kürzester Zeit zerstört und er war wahrscheinlich in der hohen Gesellschaft Ägyptens weit und breit namentlich bekannt. Trotzdem blieb Josef standhaft und diente Gott auch hinter den kalten Gefängnismauern treu. „*Aber der HERR war mit ihm und neigte die Herzen zu ihm und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängnis, sodass er ihm alle Gefangenen im Ge-*

der Hungersnot widerspiegeln, veränderte sein ganzes Leben. „*Und der Pharao sprach zu seinen Großen: Wie könnten wir einen Mann finden, in dem der Geist Gottes ist wie in diesem? Und er sprach zu Josef: Weil dir Gott dies alles kundgetan hat, ist keiner so verständig und weise wie du. Du sollst über mein Haus sein, und deinem Wort soll all mein Volk gehorsam sein; allein um den königlichen Thron will ich höher sein als du.*“ (1. Mose 42, 38 – 40)

Vom Niemand zum Stadtbekanntem

Was für eine unglaubliche Wendung in Josefs Leben stattfand! Der Pharao war so sehr von Josefs tiefem Glauben zu Gott und seiner Beziehung zu ihm begeistert, dass er ihm die Staatsführung Ägyptens übertrug. Josefs Weisheit, Führungsstärke und Verwaltungsgeschick bewahrten Ägypten vor einer großen Katastrophe. Er führte die Nation umsichtig durch die guten Zeiten und plante bereits für die kommende Notlage, indem er die überschüssige Ernte aufbewahren ließ. Josef entwickelte sein volles Potenzial, weil er vollständig in dem dreieinigen Gott verankert war – auch dann, wenn die Zeiten alles andere als rosig waren. Er vertraute auf Gottes Güte und Treue voll und ganz, auch als seine eigene Welt zusammenzufallen schien und alles hoffnungslos und ungerecht erschien. Das Leben Josefs spiegelt die rettende heilige Beziehung, die Sie heute mit Christus führen können, wieder. Auch in den dunkelsten

Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht. Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ (Röm 8, 28 – 31)

Josef hat die Liebe Gottes zum Ausdruck gebracht, als er seine Brüder nach langer Zeit wiedertraf. Sie wurden von ihrem Vater nach Ägypten geschickt, damit sie Getreide einkaufen und die Bevölkerung Kanaans vor der Hungersnot bewahren. Josef war ein gnädiger und vergebender Mensch, dessen Herz weder das Handeln seiner Brüder noch das von Pontifas Frau verbitterte. Genauso wenig ließ er es zu, dass die Rachsucht seiner Brüder seine eigene Beziehung zu Gott negativ beeinflusste oder ihn gar davon abhielt, zu dem Menschen zu werden, zu dem Gott ihn geschaffen hatte.

Die gute Nachricht ist, dass Beziehungen geheilt wurden und Josef endlich mit seinem Vater vereint wurde. Josefs machtvoller Rang in Ägypten ermöglichte es ihm, seine gesamte Familie in dieses Land zu bringen und eine neue Heimat in Goshen zu finden.

Josef führte ein beeindruckendes Leben durch seine vollständige Verbindung mit Gott. Er war ein Vorbild für ein reich gefülltes Leben, das auf einer wunderbaren Beziehung zu Jesus Christus beruht. Er ist immer an Ihrer Seite und freut sich über Ihre Erfolge und schenkt Ihnen Kraft und Trost in schwierigen Zeiten. „*Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?* Wie geschrieben steht (Ps 44, 23): „*Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.*“ „*Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.*“ (Röm 8, 35 – 39) □

» **Joseph zog seine Stärke und Widerstandskraft aus dem dreieinigen Gott. Er ließ es nicht zu, dass die äußeren Umstände ihm im Weg standen, seinem Gott zu dienen und ihm Ehre zu geben.** «

fängnis unter seine Hand gab und alles, was dort geschah, durch ihn geschehen musste. Der Amtmann über das Gefängnis kümmerte sich um nichts; denn der HERR war mit Josef, und was er tat, dazu gab der HERR Glück.“ (1. Mose 39, 21 – 23) Ich möchte Sie ermutigen die gesamte Geschichte von Josefs zwölf-jähriger Inhaftierung zu lesen. Sie werden die demütige Art und Weise Josefs kennenlernen, als er Gott mit seiner Gabe, Träume auszulegen, diente. Seine Deutung eines Traumes des Pharaos, der von sieben fetten und sieben ausgemagerten Kühen handelt und die sieben Jahre des reichen Ernteertrags und sieben Jahre

Stunden verlässt er Sie nicht! Der Autor James Fowler schrieb in seinem Buch *Stufen des Glaubens*, dass Glaube immer in Beziehung stattfindet. Der Glaube an Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist ist das Herzstück einer jeden Glaubensbeziehung – durch diesen Glauben können wir scheinbar hoffnungslose Umstände überwinden und über sie hinauswachsen. Paulus ermutigt uns: „*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der*

Beziehungen wurden geheilt

Die Minen König Salomos



Gordon Green

Moderne Lebensweisheiten aus dem alten Buch der Sprüche Salomos (Teil 6) Wovon handelt es tatsächlich?

Es ist an der Zeit, zum Kern unserer Betrachtung zurückzukehren. In den letzten fünf Beiträgen dieser Reihe haben wir uns mit der Bedeutung und Umsetzung einiger der weisen Worte König Salomos im Buch der Sprüche beschäftigt. Dieses birgt jedoch noch einen weiteren Aspekt.

Vor einigen Jahren las ich, dass Jesus nicht allein im Neuen Testament omnipräsent ist, sondern auch im Alten Testament. Ich dachte, das ginge ein bisschen zu weit. Wo kommt er z.B. im Buch der Sprüche Salomos vor?

Darin wird er nicht ein einziges Mal erwähnt.



wähnt. Und ich konnte auch keinen einzigen prophetischen Verweis auf ihn entdecken. Das Buch stellt eine Fundgrube von Weisheit zeugenden Sprichwörtern dar, die uns lehren, wie wir leben sollten. Aber Jesus? Wo stoßen wir auf ihn? Nach eingehender Beschäftigung mit ihnen stellte ich fest, dass Jesus in der Tat darin allgegenwärtig ist. Aber ist das wirklich möglich? Wo genau kommt er vor?

Lassen Sie uns zunächst ein Auge auf etwas werfen, was wir im Neuen Testament über Jesus erfahren. Im Alter von gerade einmal zwölf Jahren verblüffte er die Gesetzeslehrer, indem er mit ihnen einen theologischen Dialog führte. Jeder von ihnen wunderte sich über seine Einsicht und die von ihm gegebenen Antworten. Lukas schließt seine Schilderung mit folgenden Worten: „Und Jesus nahm zu an Weisheit“ (Lk 2, 52). Auch was er lehrte zeugte von seiner Weisheit.

Als der Sabbat anbrach, begann er, in der

Synagoge zu lehren, und viele derer, die ihm zuhörten, staunten: „Wo hat er das her?“, fragten sie.

„Und was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist?“

Und erst die Wunder, die durch ihn geschehen?“ (Mk 6, 2 Gute Nachricht Bibel). Jesus lehrte auch oft unter Einbeziehung von Gleichnissen. Das im Neuen Testament verwendete griechische Wort für „Gleichnis“ ist eine Übersetzung des hebräischen Begriffs für „Spruch“. Jesus war nicht nur ein Lehrer weiser Worte: Er führte auch während seines Wirkens auf Erden ein dem Buch der Sprüche Salomos gemäßes Leben.

Aber damit erschöpft es sich noch lange nicht. Die Wahrheit nötigt einem schon allen erdenklichen Respekt ab.

Im Buch der Sprüche Salomos begegnen uns

drei unterschiedliche Arten von Weisheit. Da ist zunächst einmal die Weisheit Gottes. Der himmlische Vater ist allwissend. Zum Zweiten gibt es die Weisheit unter den Menschen. Damit ist die Unterwerfung unter Gottes Weisheit und die Realisierung gesetzter Ziele kraft seiner Weisheit gemeint. Es gibt jedoch noch eine weitere Form der Weisheit, über die wir überall im Buch der Sprüche lesen. Sicher ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass Weisheit häufig personifiziert dargestellt wird. So begegnet sie uns in Sprüche 1, 20 – 24 in weiblicher Gestalt, uns auf der Straße lauthals zum Zuhören aufrufend. An anderen Stellen im Buch der Sprüche erhebt sie Ansprüche, die ansonsten nur von oder für Gott erhoben werden. So entsprechen viele Sprüche Versen im Johannesevangelium. Im Folgenden eine kleine Auswahl:

- ▶ Im Anfang war das Wort, und es war bei Gott (Joh 1, 1),
- ▶ Der Herr hat die Weisheit schon im Anfang seiner Wege gehabt (Spr 8, 22 – 23),
- ▶ Das Wort war bei Gott (Joh 1, 1),
- ▶ Die Weisheit war bei Gott (Spr 8, 30),
- ▶ Das Wort war Mit-Schöpfer (Joh 1,1 – 3),
- ▶ Die Weisheit war Mit-Schöpfer (Spr 3, 19),
- ▶ Christus ist das Leben (Joh 11, 25),
- ▶ Weisheit bringt Leben hervor (Spr 3, 16).

Erkennen Sie, was das bedeutet? Jesus war nicht nur selbst weise und lehrte Weisheit. Er ist Weisheit! Einen weiteren Beleg hierfür finden wir im 1. Korintherbrief 1, 24: „Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (Zürcher Bibel). So stoßen wir im Buch der Sprüche Salomos nicht nur auf die Weisheit Gottes – wir begegnen der Weisheit, die Gott ist.

Aber die Botschaft wird noch besser. Jesus ist nicht allein Weisheit, er ist auch in uns, und wir sind in ihm (Joh 14, 20; 1. Joh 4, 15f). Es geht dabei um einen innigen Bund, der uns mit dem dreieinigen Gott verbindet, und nicht darum, dass wir versuchen, weise wie Jesus zu sein. Der Punkt ist vielmehr, dass Christus selbst in uns und durch uns

Jesus war nicht nur ein Lehrer seiner Worte:

lebt (Gal 2, 20) und uns somit befähigt, weise zu sein. Er ist in unserem innersten Ich nicht allein als Kraft allgegenwärtig, sondern auch als Weisheit. Und Jesus fordert uns auf, uns seiner uns innewohnenden Weisheit in jedweder Situation zu bedienen, in der wir uns wiederfinden.

Ewige, unendliche Weisheit

Das ist schwer zu begreifen, aber erstaunlicherweise kann uns eine Tasse heißen Tees helfen, dies besser zu verstehen. Zur Teezubereitung hängen wir einen Teebeutel in eine Tasse und fügen kochend heißes Wasser hinzu. Dann warten wir ab, wie der Tee zieht. Während dieser Zeit vermischen sich die beiden Komponenten. Früher pflegte man zu sagen: „Ich bereite einen Aufguss“, was den sich vollziehenden Prozess perfekt wiedergibt; denn ein „Guss“ stellt die Verbindung zu einer Einheit dar. Wenn Sie den Tee trinken, nehmen Sie tatsächlich nicht die Teeblätter selbst zu sich; die verbleiben im Beutel. Sie trinken „Tee-Wasser“, das ge-

schmacksneutrale Wasser, das sich mit dem geschmacksintensiven Tee verbunden hat und in dieser Form von Ihnen genossen werden kann. In unserem Bund mit Christus nehmen wir genauso wenig seine Identität an wie das Wasser die Gestalt der Teeblätter annimmt, und er nimmt auch nicht unsere Identität an, sondern verbindet vielmehr unser nichtssagendes, bedeutungsloses Leben mit seinem unerschöpflichen ewigen Leben, auf dass wir der Welt gegenüber mit unserem Lebenswandel Zeugnis von ihm ablegen können.¹ Wir sind mit Jesus Christus vereint, was bedeutet, dass uns ewige, grenzenlose Weisheit eint.

Der Kolosserbrief 2, 3 offenbart uns, dass in Christus „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis [verborgen liegen]“. „Verborgen“ heißt nicht, dass sie versteckt gehalten werden, sondern vielmehr, dass sie als Schatz verstaubt sind. Gott hat den Deckel der Schatztruhe geöffnet und ermuntert uns, uns doch unseren Bedürfnissen entsprechend zu bedienen. Es sei alles da. Die Schätze der

Weisheit stehen für uns bereit. Manche Menschen sind hingegen ständig auf der Suche nach Neuem und pilgern von einem Kult oder einer Erfahrung zur nächsten, um so die Schätze der Weisheit zu finden, die die Welt bereithält. Jesus aber hält alle Schätze bereit. Wir bedürfen nur seiner allein. Ohne ihn sind wir Narren. Alles ruht in ihm. Glauben Sie es. Nehmen Sie es für sich an. Empfangen Sie diese unschätzbare Wahrheit und nehmen Sie diese Weisheit kraft des Heiligen Geistes an und in sich auf und werden so weise.

Ja, Jesus wurde dem Neuen wie dem Alten Testament gerecht – in ihm erfüllten sich das Gesetz, die Propheten und die Schriften (die Weisheit). Er ist die Weisheit der Heiligen Schrift. □

¹ Diesen Vergleich verdanke ich Malcolm Smith, der ihn in seinem Buch „The Lost Secret of the New Covenant (dt.: Das verschollene Geheimnis des Neuen Bundes) anführt.

Fortsetzung der Seite 15

Im Zusammenhang mit einem Predigen in diesem Sinne spricht das Neue Testament von „euangelion“ bzw. der „guten Botschaft“. Das „euangelion“ stellt weder ein Verkaufsargument noch ein Anbieten dar. Es ist vielmehr eine Verkündigung eines Faktums. Mit dem Predigen der guten Botschaft vom Wort Gottes ist nicht der Versuch gemeint, den Menschen „verkaufen“ zu können, wie gut Jesus ist und wie sehr er ihnen zu helfen vermag. Es ist damit nicht gemeint, sie aufzufordern, sich Jesus zu überantworten oder diesen in sich selbst aufzunehmen. Wir verkünden den Menschen das Faktum, dass Jesus (das Fleisch gewordene Wort) sie bereits aufgenommen hat und ihnen selbst innewohnt.

Die Bedeutung des Wortes „euangelion“ lässt sich anhand des folgenden Beispiels veranschaulichen. Wenn eine römische Stadt sich der großen Gefahr einer Invasion durch Barbaren ausgesetzt sah und der Kaiser kam, um sich in ihr niederzulassen, pflegte er jedes ihrer Häuser zu sichern, obgleich er doch nur in einem von ihnen wohnte (s. *On the Incarnation* [Über die Inkarnation], Athanasius von Alexandria). Die gute Botschaft sei-

ner Ankunft und der Sicherheit aller ihrer Einwohner wurde dann von Herolden auf der Straße verkündet. Das „euangelion“ ist die gute Botschaft von dem bereits geschaffenen Faktum, dass der Herr gekommen ist und nun alle in Sicherheit sind. Er schenkt wahre Rettung.

Die einzige dieser Verkündigung innewohnende Einladung besteht darin, sie zu glauben oder nicht. Der Herr ist gekommen. Die Stadt ist in Sicherheit und so sind es auch Sie. Dies ist eine Tatsache und Ihr Glaube ändert nichts an ihrem Wahrheitsgehalt. Sie ist wahr unabhängig von Ihrem Willen bzw. Ihrer Entscheidung. Glauben Sie daran, so können Sie beruhigt sein und Ihr Leben genießen. Glauben Sie nicht daran, werden Sie innere Unruhe und Angst nicht loslassen. Das gleiche gilt für das Evangelium Jesu, das „euangelion“, das der Sohn Gottes in diese Welt gebracht hat. Indem er in einem menschlichen Leib Wohnung fand, errettete er die ganze Menschheit (Röm 5, 18). Wir Prediger des Wortes sind aufgerufen, der Welt die Ankunft des Königs und ihre eigene Errettung zu verkünden. Unsere Predigt ist kein Verkaufsargument nach dem Motto: „Mach Jesus zu Deinem König und Du wirst

Errettung finden.“ Sie ist auch kein Anbieten, das verheißt: „Komm rüber in die Stadt Jesu, sie ist wesentlich sicherer als die, in der Du jetzt lebst.“ Unsere Predigt ist die Verkündigung der Wahrheit: „Gute Botschaft, gute Botschaft, der Sohn Gottes ist in Gestalt Jesu gekommen, und nun sind wir errettet!“

Einige werden die Wahrheit für sich annehmen, dass sie in Christus leben und errettet sind. Sie werden mit Freude reagieren, Buße angesichts dessen üben, Lügen Glauben geschenkt zu haben, wer der Vater ist, und getauft werden. Andere werden die Wahrheit nicht glauben, dass sie in Christus sind und Errettung fanden. Ihr mangelnder Glaube wird die Wahrheit nicht weniger glaubhaft machen. Sie sind trotzdem in Christus und damit in Sicherheit. Ihr mangelnder Glaube wird ihnen jedoch innere Unruhe, Angst, Heulen und Zähneklappern bescheren. Deshalb ist es so wichtig, dass wir das Wort predigen. Wir wollen, dass nicht einem Menschen die Wahrheit, wer er in Christus ist, verborgen bleibt.

In der nächsten Ausgabe werden wir uns besonderen Beispielen zuwenden, wie das Wort verkündet werden soll. □

Der Glaube des Dr. Einstein



Neil Earle

Es heißt, der große deutsche Physiker Albert Einstein (1879 – 1955) sei einst gefragt worden, wie der Dritte Weltkrieg wohl ausgefochten werden würde. Der legendäre Wissenschaftler antwortete, er wisse es nicht, im Vierten Weltkrieg aber werde mit Stock und Stein gekämpft werden.

Als Urheber der Formel $E=mc^2$, die bahnbrechend für die Entschlüsselung der praktischen und militärischen Geheimnisse des Atoms war, sorgte sich Dr. Einstein gleichsam prophetisch angesichts seines unbeabsichtigten Beitrags zu den Unwägbarkeiten und Gefahren unserer Zeit.

Wissenschaftlicher Fortschritt hat seinen Preis. Dies gehört zum Erbe Einsteins, stellt jedoch, wie wir noch sehen werden, lediglich einen kleinen Teil desselben dar.

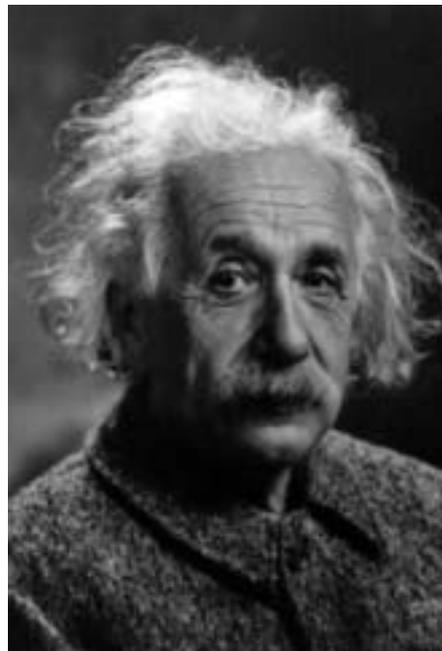
Das „unerhörte“ Erbe

Die Arbeit am Manhattan-Projekt und der darauf folgende nukleare Rüstungswettlauf der 1940er und 50er Jahre lenkte die Aufmerksamkeit von der Welt weg, der Einstein zumindest indirekt den Weg bereitet hatte – unsere Welt der Urknalltheorien, Schwarzen Löcher, Wurmlöcher, Quarks, Photonen und anderen subatomaren Teilchen. Letztendlich postulierten die Entwicklungen des 21. Jahrhunderts ein weitaus befremdlicheres Universum, als es sich selbst Einstein in seinen beiden bahnbrechenden Schriften zur Relativitätstheorie zwischen 1905 und 1915 hatte vorstellen können.

Der sich mit Theoretischer Physik befassende Wissenschaftler des *California Institute of Technology* (dt.: Institut für Technologie, Kalifornien) Kip Thorne trägt maßgeblich dazu bei, diese Sicht auf Wissenschaft und Religion genauer unter die Lupe zu nehmen. So erinnert uns Thorne in seinen Werken *Black Holes and Time Warps: Einstein's Outrageous Legacy* (dt. Titel: Gekrümmter Raum und verbogene Zeit: Einsteins Erbe) daran, dass der freundliche Professor Isaac Newtons „Uhrwerk-Universum“ widerlegte. Die Zeit wurde nicht mehr als im ganzen Universum absolut betrachtet. Einstein wies vielmehr nach,

dass sie relativ zum jeweiligen Standort und der Geschwindigkeit der Bewegung ist. Zeit und Raum unterliegen wie die Längengrade der Erde zu den Polen hin einer Krümmung. Die Euklidische Geometrie war damit revidiert: Die Entdeckungen seit dem 16. Jahrhundert, die von einer runden Erde ausgehen, hätten diesem grundlegenden Faktum Rechnung tragen müssen.

Singgemäß übertrug Einstein diese Erkenntnisse als bestimmend für seine Feststellung



Albert Einstein: (* 14. März 1879 in Ulm; † 18. April 1955 in Princeton, New Jersey)

hinsichtlich des Lichts – so betrachtete er das Licht als konstantesten und verlässlichsten Faktor in der Schöpfung des Universums. Dies half später Wissenschaftlern wie Stephen Hawking, die auf Schwarze Löcher verweisenden Gleichungen zu formulieren, wonach Sterne unter ihrer eigenen Gravitationskraft kollabieren können, bis der sie umgebende Raum eine derartige Krümmung erfährt, dass sie sich vom übrigen Universum trennen. Hawking führte des Weiteren Studien durch, die dem Nachweis des Urknalls dienten, eines Uratoms, das im nahendendli-

chen Bereich explodierte und Ursprung all dessen sein soll, was wir in unserem Umfeld sehen.

Natürlich warf das für an Gott glaubende Christen eine Frage auf: Wo war der Allmächtige bei diesem Urknall? Bibeltreue Gläubige wussten, dass er von Anbeginn existent war, aber wann war das und was passierte da? Was gab den Anstoß?

Ah, der Schöpfer war außerstande, sich in seinen Ablaufplan einzuweißen. Schließlich war kein menschliches Wesen am Anfang dabei, und deshalb musste alles – und das wird leicht vergessen –, was wir über die Anfänge wissen, entweder a) eine wohlbe gründete Vermutung oder b) eine auf den besten uns zur Verfügung stehenden Belegen basierende Rekonstruktion sein.

Entthront die Wissenschaft den Glauben?

Heute neigen wir dazu, der Wissenschaft an der vom Intellekt dominierten Festtagstafel den Ehrenplatz einzuräumen. Die Verfolgung Galileos durch die christliche Kirche und ihre Zögerlichkeit anzuerkennen, dass die Erde rund ist, waren zwei Faktoren, die dazu führten, dass die Religion mit dem Aufkommen der Aufklärung im 18. und des Darwinismus im 19. Jahrhundert zunehmend an Einfluss verlor. Die Naturwissenschaft und ihr Sprössling, die angewandte Technologie, zerrten sie aus dem Brennpunkt des Interesses.

Eigentlich doch seltsam – seltsam deshalb, weil der von Einstein und seiner Physiker generation erbrachte wissenschaftliche Beweis einen Kosmos postulierte, der befremdlicher als der Newtons anmutete. Und noch erstaunlicher war, dass dieser der Vorstellung einer hinter allem stehenden höchsten Vernunft nicht einmal zwangsläufig widersprach, zumindest nicht gemäß Albert Einstein. Heute wird oft vergessen, dass der von jüdischen Eltern abstammende Einstein sich auf seiner Suche nach einer allem zugrundeliegenden Weltformel immer wieder auf „den Alten“, wie er Gott nannte, verwies. Zumindest sah er Wissenschaft und Religion nicht durch unüberbrückbare Schranken von-

Wo war der Allmächtige beim Urknall?

einander getrennt. Der größte unter jenen Physikern könnte sogar in gewisser Weise als im Grunde seines Herzens der Glaubensmystik zugetan beschrieben werden. So berichtete ein Schweizer Biograph: „Einstein pflegte so oft von Gott zu reden, dass ich beinahe vermute, in ihm einen verkappten Theologen zu sehen.“¹

Dies ist ein Teil seines faszinierenden Erbes. Er war nicht nur richtungsweisend für andere, was das Einbringen von Lichtstrahlen in Wurmlöcher anbelangt, er brachte auch im-

sches Gedankengebäude über die wechselseitige Beziehung beider Wissenschaftsbereiche entwickelte. Der an der Universität von Alberta wirkende weitere Naturwissenschaftler und Theologe Walter R. Thorson erläuterte Polanyis Argumentation in nur einem Satz: „Der von einem Naturwissenschaftler praktizierte Glaube ist einer, der letztbegründend, schlüssig und dem Menschen der Schöpfung, in der wir leben, einsichtig ist, [kein] Glaube an den Menschen, sondern an einen verlässlichen Schöpfer.“

schaftlich betätigt, zu der Überzeugung, dass den Gesetzen des Universums ein Geist innewohnt, der dem des Menschen haushoch überlegen ist“ (Torrance, S. 26).

Angesichts der komplexen Präzision, die dem Universum eigen ist, schlussfolgerte er, dass „die naturwissenschaftliche Forschung eine besondere Religiosität befördere.“

Einstein äußerte sich also mit wesentlich mehr Demut die Naturwissenschaft betreffend als es eilfertige Erörterungen in den Abendnachrichten, der gedruckten Presse und auch in nur allzu vielen Büchern verbreiten. Wie häufig erscheint dann eine kurz-sichtige, aber atemberaubende Überschrift wie: „Das Universum hat keine Bestimmung“, so ein führender Naturwissenschaftler“, und schon entbrennt der alte Kampf zwischen Naturwissenschaft und Glauben aufs Neue.

Würfelt Gott?

Sir John Polkinghorne, anglikanischer Geistlicher und angesehener Forscher auf dem Gebiet subatomarer Teilchen, kommt ins Schmunzeln, wenn er die Reaktion derer wiedergibt, denen er erzählt, er sei ein naturwissenschaftlich fundierter Theologe. „Die Leute schauen mich dann an, als hätte ich gesagt, ich sei ein vegetarischer Fleischer.“ So weit scheinen die Begriffe Naturwissenschaft und Religion nach gängiger Vorstellung auseinanderzuliegen. Doch drei Kernaussagen Einsteins machen deutlich, wie der Glaubensimpuls, jener Sinn für Wunder und Ehrfurcht gepaart mit einem Unvollkommenheit und Mysterium widerspiegelnden Unterton, fast unausweichlich das ganze naturwissenschaftliche Wirken begleitet. Wir könnten es Naturwissenschaft mit Seele nennen. Einstein hielt bei seinem Vorantreiben der Grenzen der Physik drei Kernaussagen fest:

Die erste: „Gott würfelt nicht.“²

Bei der Entwicklung der Relativitätstheorie stieß Einstein auf Untersuchungen Max Plancks, den er sehr bewunderte. 1900 entwickelte dieser die Quantentheorie des Lichts, aus der hervorgeht, dass Licht aus den Strahlen von Elementarteilchen bzw. Quanten besteht. Ende des 19. Jahrhunderts war eine Debatte darüber entbrannt, ob Licht als Welle oder als Partikel zu betrachten sei. Niels Bohr wies dann in Dänemark nach, dass die Energiestufen von Elektronen in einem Atom zwischen drei Quantenpositionen alternieren bzw. „hin- und herwechseln“ und dabei Strahlung emittiert – ein Phänomen, das als Quantensprung bekannt ist. Sein



Haus von Albert Einstein, Princeton, New Jersey

mer wieder Aussagen hervor wie: „Je weiter man in die Geheimnisse der Natur vorstößt, um so mehr steigt die Achtung vor Gott.“ Derartige Überlegungen sind Bestandteil des provokativen Werks des Edinburgher Theologen Thomas Torrance *Theological and Natural Science* (dt.: *Theologie und Naturwissenschaft*). Torrance war ein führender Verfechter der naturwissenschaftlich basierten Theologie, nach der Naturwissenschaft und Theologie ihrem Wesen nach erheblich enger miteinander verwoben sind, als man gewöhnlich annimmt.

Torrance war auch ein Freund des bedeutenden Chemikers und Mitarbeiters Einsteins, Michael Polanyi, der ein ganzes philosophi-

Einstein äußerte sich einem kleinen Mädchen gegenüber auf dessen Frage hin, ob Naturwissenschaftler beten, ähnlich: „Die wissenschaftliche Forschung basiert auf dem Gedanken, dass alles Handeln von Naturgesetzen bestimmt ist ... Jedoch muss eingestanden werden, dass unsere Kenntnis von diesen Gesetzen nur unzulänglich und fragmentarisch ist und dass in der Tat die Überzeugung, dass es grundlegende, allumfassende Naturgesetze gibt, auch auf einem wie auch immer gearteten Glauben beruht.“ Einstein räumte dem kleinen Mädchen gegenüber ein, dieser Glaube sei in weiten Teilen legitimiert worden, andererseits aber gelange „jeder, der sich ernsthaft wissen-

„Gott würfelt nicht“

Schüler Werner Heisenberg wies später nach, dass diese Sprünge unberechenbar sind, und brachte so die Unschärferelation in die Physik des frühen 20. Jahrhunderts ein (John Houghton, *Does God Play Dice?* [dt.: *Würfelt Gott?*], S. 97-111).

Das bedeutete, dass die Quantenwirkung im Atom, vermutlich der stabile Kern aller Materie, nicht präzise berechenbar ist. Zunächst passte Einstein diese Abweichung von der Ordnung so gar nicht ins Konzept. So wand er ein: „Gott würfeln nicht, wenn es um das Universum geht.“ Die große Debatte wurde durch den Zweiten Weltkrieg jäh unterbrochen. Einstein wusste 1905, dass das Wirken innerhalb der Materie den lediglich auf Ursache und Wirkung ausgelegten Regeln der Physik alter Tage widerspricht. Was die Quantenphysik anbelangt, vertrat er die These, dass allem Sein ein höherer ursächlicher Zusammenhang eigen sei, der eine alle ehemals gültigen Vorstellungen überlegene Vernunft offenbar werden lässt. Mathematiker sahen sich herausgefordert, die entsprechenden Gleichungen zu entwickeln. Und in der Tat wird heute angenommen, dass Gott möglicherweise sowohl würfeln, als auch über das Ergebnis im Bilde ist, so Ian Stewart in seiner Fassung von „*Does God Play Dice?*“ (dt.: *Würfelt Gott?*).

Die befremdliche Welt Mitte des 20. Jahrhunderts brachte Einstein zu der Überzeugung, dass „der Alte“ klüger sei, als selbst er je angenommen hatte. In „Wie ich die Welt sehe“ schrieb er: „die Harmonie der Naturgesetzlichkeit, [offenbart] ... eine so überlegene Vernunft ..., dass alles Sinnvolle menschlichen Denkens und Anordnens dagegen ein gänzlich nichtiger Abglanz ist“ (Die Religiosität der Forschung).

» Je weiter man in die Geheimnisse der Natur vorstößt, um so mehr steigt die Achtung vor Gott. «

In diesen Worten findet sich der im Kolosserbrief 1,17 formulierte christliche Gedanke wieder, dass „er ... vor allem [ist] und ... alles in ihm [besteht]“.

Zweite Aussage: „Gott trägt sein Herz nicht auf der Zunge.“

Der verborgene Gott

Das einer Ordnung zugrundeliegende Universum, von dem Einstein glaubte, es sei von Gottes Hand erschaffen worden, erforderte gleichwohl von jeher gehörige geistige An-

strengungen, um es zu entschlüsseln. Und doch machte Einsteins frühkindliche religiöse Erziehung ihn empfänglich für die hinter den Worten stehenden Gedanken im Buch des Propheten Jesaja 45,5: „Fürwahr, du bist ein verborgener Gott“. Und Sprüche 25,2 tariert diesen noch weiter aus: „Es ist Gottes Ehre, eine Sache zu verbergen, aber der Könige Ehre ist es, eine Sache zu erforschen.“ Als ehrfürchtig den Gedanken Gottes Nachspü-

» Ein Schweizer Biograph: „Einstein pflegte so oft von Gott zu reden, dass ich beinahe vermute, in ihm einen verkappten Theologen zu sehen.“ «

render staunte Einstein angesichts der geheimnisvollen Deutlichkeit des Universums, die sich ihm letztlich noch nicht erschlossen habe (Torrance, S. 31).

Die wahren Geheimnisse der Natur, ihre verborgene Ordnung und dergleichen, können nicht allein anhand lediglich an der Oberfläche kratzender Studien entschlüsselt werden, so meinte er, sondern durch „Erschließung der Gedanken Gottes“. Und er fügte hinzu: „Wissenschaftliche Erkenntnis kann nur von jenen hervorgebracht werden, die voll und ganz vom Streben nach Wahrheit und Einsicht erfüllt sind. Diese Einstellung hat indes ihren Ursprung im Bereich des Glaubens“ (*Science, Philosophy, and Religion, 1941* [dt.: *Naturwissenschaft, Philosophie und Religion*]).

Hier haben wir es also: Einstein war schlau – und demütig – genug, zum Ausdruck zu bringen, dass Naturwissenschaft und Religion einander bedürfen. Er wusste, dass die Religion oft daran gescheitert war, ihren

eigenen Grundsätzen gerecht zu werden, gleichzeitig aber bewunderte er jedoch die von einigen Teilen der christlichen Kirche vertretene Haltung Adolf Hitler gegenüber: „Niemand kann die Evangelien lesen ohne das Gefühl der aktuellen Gegenwart von Jesus. Seine Persönlichkeit pulsiert in jedem Wort. Kein Mythos ist mit solch einem Leben angefüllt“, äußerte er in einem Interview (Saturday Evening Post, 26. Oktober 1929). Obwohl Einstein Gott nicht als persönliches Wesen im evangelikal, christlichen Sinne

betrachtete, fürchtete er die Verfälschungen, die auftreten, wenn Menschen versuchen, Gott zu „instrumentalisieren“. Er kniete bildlich gesprochen vor jenem Gott nieder, in dem er die höchste hinter allem Sein stehende Vernunft erkannte. **Diese Haltung führte ihn 1941 zur dritten viel gepriesenen Aussage: „Wissenschaft ohne Religion ist lahm. Religion ohne Wissenschaft ist blind“** (Naturwissenschaft und Religion II, 1941).

Religion und Naturwissenschaft – eine gespaltene Freundschaft

Der größte Physiker des 20. Jahrhunderts kannte seine Mitmenschen nur allzu gut. Er entzog sich jenen Glaubensbrüdern, die ihn in eine Schublade stecken wollten. Er war nie ein praktizierender Jude, aber er war auf seine Art gläubig. Er klagte über eine aufkommende Naturwissenschaft, die der höchsten Vernunft, „dem Alten“, ohne Wunderglauben und Verantwortungsgefühl gegenüberstand. Darin war er wieder einmal seiner Zeit voraus. Glaubensexzesse sind im Zeitalter des 11. Septembers und Weissungswahns nur allzu deutlich präsent. Der Naturwissenschaft aber fällt es schwer, nicht die Kontrolle über die ihrem technologischen Füllhorn entspringenden Früchte zu verlieren. Es gibt Herztransplantationen und Fukushima, Wunderbabys und furchtbare Ölkatastrophen. Zwei Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika – Eisenhower und Kennedy – teilten die ersten Zweifel Dr. Einsteins hinsichtlich der Stoßrichtung der Naturwissenschaften.

Professor Einsteins von religiöser Ehrfurcht getragener Blick auf die Schöpfung, eine Haltung, die vielleicht helfen könnte, die halsbrecherischen Vorstöße der Naturwissenschaften durch Fokussierung auf die tiefer zielenden „Warum“-Fragen zu „zähmen“, ist Teil seines einzigartigen Erbes. Es ist der Erinnerung wert. □

¹ Friedrich Dürrenmatt: „Albert Einstein“, Vortrag gehalten an der Technischen Hochschule Zürich (ETH), 24. Februar 1979.

² Gemäß einem Brief an Max Born vom 4. Dezember 1926

„Gott trägt sein Herz nicht auf der Zunge“



Gedankenanstöße

Gottes Weihnacht ist voller Boten –
und einige sind unterwegs zu dir.

Unbekannt

Nach Hause kommen, das ist es,
was das Kind von Bethlehem allen schenken will,
die weinen, wachen und wandern auf dieser Erde.

Friedrich von Bodelschwingh

Weihnachten – ein Fest der Freude.
Leider wird dabei zu wenig gelacht.

Jean-Paul Sartre

Der Friede und die Freude der Weihnacht
bleibe als Segen im kommenden Jahr.

Unbekannt

Mögen die Regentropfen sanft auf dein Haupt fallen;
möge der weiche Wind deinen Geist beleben;
möge der sanfte Sonnenschein dein Herz erleuchten;
mögen die Lasten des Tages leicht auf dir liegen;
und möge unser Gott dich hüllen in den Mantel seiner Liebe.

Irischer Segenswunsch